

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **74 (1929)**

Heft 36

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 36
74. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHER-SCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 7. SEPTEMBER 1929 BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Der Obesäge - Schule und moderne Psychologie - Das Lesebuch in neuzeitlicher Gestaltung - Die Singbewegung - Vom Ferienkurs für Schweizer Lehrer und Lehrerinnen an der Dänischen Volkshochschule Roskilde - Aargauer Brief - Aus der Praxis - Schul- und Vereinsnachrichten - Kleine Mitteilungen - Kurse - Pestalozzianum - Schweizerischer Lehrerverein - Bücherschau

L. & C. HARDTMUTH

KOH-I-NOOR



Violenen

mit Bogen, Etui, Kinnhalter, 4 Saiten in Täschen, Kolofon, Stimmpeife
 No. 16 b . . . Fr. 35.—
 No. 17 b . . . Fr. 40.—
 No. 18 b . . . Fr. 60.—
 No. 22 b . . . Fr. 80.—
 usw.

Kataloge
 Erstes u. grösstes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

hug

Hug & Co.
 Zürich
 Sonnenquai 28 und
 Badenerstrasse 74

LICHTBILDER UND DIAPOSITIVE

aus unserer Sammlung von über 6000 Fliegerbildern der **Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen** eignen sich am besten für den Unterricht.

Besichtigung zwecks Auswahl bei
AD ASTRA AERO
 Schweiz. Luftverkehrsgesellschaft A.-G.
 Walcheplatz 19 - ZÜRICH

1372

Maturität

Rasche und gründliche
Vorbereitung
 Beste Erfolge

Man verlange Prospekte

MINERVA BASEL
 Leonhardsgraben 36 Tel. Safran 24.79

Kinderheim Daheim, Hemberg

Jahresbetrieb - Prospekte - Referenzen

Theater-Verlag A. SIGRIST

Nachfolger von J. Wirz
WETZIKON. 1389
 Lustspiele, Dramen, Deklamation., Pantomimen.
 Versand per Nachnahme.
 Theaterkatalog gratis.
 Druck von Musiknoten nach neuestem Verfahren

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 938

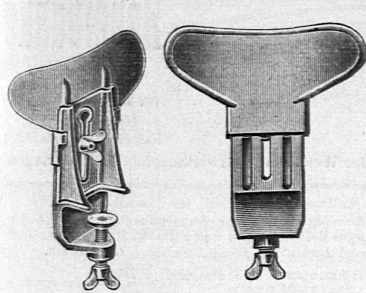
Peddigrohr Holzspan Bast

W. Schweizer & Co.
 zur Arch, Winterthur



CARAN D'ACHE

empfeilt den Lehrkräften ihre erstklassigen, schweizerischen Blei-, Farb-, Kopier- und Tintenstifte. Die Besten, die Billigsten. Verlangt Muster und Preise.



Geradehalter „STELLA“

Unentbehrlich für jede Schule.
 Verstellbar, solid, aus Aluminium.
 Per Stück Fr. 7.50 versendet

STELLAVERTRIEB
Thundorf b. Frauenfeld

Franz. Schweiz zu vergeben!

1407

344

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer, Montag den 9. Sept. 1929 keine Übung wegen des Knabenschießens. Samstag den 7. dies 14½ Uhr freie Übung auf der Josefwiase. Sonntag den 8. dies 9½—11½ Uhr Schwimmkurs, Badeanstalt Quaipark.

Lehrerinnen: Dienstag, 10. Sept. 19 Uhr, Hohe Promenade: Mädchenturnen III. St., Spiel.

Gesamtkapitel Zürich am Samstag, 7. Sept. 8 Uhr im Apollotheater. Hauptthema: Hr. Dr. Max Pulver: „Schreibunterricht und Kinderschrift.“ — Hr. Karl Huber, Sek.-L.: „Die Revisionsvorlage der Lehrerbildung im Kanton Zürich.“ (Studiere Auszug der Vorlage im Amtl. Schulbl. 1. Sept.)

Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. Ordentliche Jahresversammlung Samstag, 14. September 1929, 14½ Uhr, Hörsaal 119 der Universität Zürich. Geschäfte: Jahresbericht, Kassabericht, Ergänzungswahlen, Minimalprogramme der III. Kl., Sekundarschulatl., Vorführung von biolog. Skizzenblättern.

Arbeitsgemeinschaft zürch. Elementarlehrer. Sitzung Donnerstag, 12. Sept. punkt 17¼ Uhr im Schulhaus Hirschengraben, Z. 201: „Das Schildern.“

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. 1. Mittwoch, 11. Sept. 11—12 Uhr im Schulhaus Bühl B, Z. 16: Nüchternheitslektion von Sek.-Lehrer W. Blotzheimer. 2. Freitag, 13. Sept., 7½ Uhr im Pestalozzianum: 21. Studienabend: „Das Gute“ von Paul Häberlin. 3. Schreibkurse. Definitive Anmeldungen: a) Anfängerkurs in Baslerschrift: 72. b) Fortbildungskurs: 33. c) Kurs in Kellerschrift: 5. Die beiden ersten Kurse beginnen im 3. Quartal. Näheres bei Dr. A. Schweizer, Kinkelstr. 28.

Lehrerschützenverein Zürich. Samstag, 14. Sept. 14 Uhr, im Stand Albisgüti freie Gewehr-Übung, verbunden mit dem Endschiesens. Der für die Schützen vorteilhafte Schießplan ist bei den Vorstandsmitgliedern erhältlich.

Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung im Pestalozzianum: Arbeiten vom schweiz. Lehrerbildungskurs in Zürich. 1. Arbeitsprinzip auf der Elementarstufe; 2. Reine Hobelbankarbeiten; 3. Hobelbankarbeiten in Verbindung mit Schnitzen.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Übung Freitag, den 13. September, von 5¼—7 Uhr in der Gubelturnhalle in Oerlikon. Männerturnen, Repetition, Spiel.

Lehrer-Turnverein im Limmattal. Nächste Übung Montag den 9. Sept., abends 5¾ Uhr, Leiter Herr Dr. Ernst Lehmann.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Freitag, 13. Sept., abends 8 Uhr im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur: Vortrag von Hrn. Dr. Piet Deutsch über Stimm- bildung und Gesang. Gäste sind freundlich willkommen.

Zeichensektion des Lehrervereins Winterthur. Nächste Übung Mittwoch, 11. Sept., abends 4¼ Uhr im Schulhaus St. Georgen. Übungen in den Ostwaldfarben.

Päd. Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, 10. Sept. abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Lesen und Besprechen: Jung, Psychologische Typen.

Lehrerturnverein Winterthur. Montag, 9. Sept. 6¼ Uhr Kantonsschulturnhalle. Bei schönem Wetter Spiel, sonst Männerturnen und Spiel. Bitte pünktlich erscheinen.

Schulkapitel Horgen. 3. Versammlung 1929: Samstag, 14. Sept. 9 Uhr in der Kirche Langnau a. A. Hauptgeschäfte: Nachruf auf Ernst Flaigg, a. Sek.-Lehrer, Wädenswil, durch Hrn. W. Zürrer, Wädenswil. Die Vorlage über die Neugestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich. Referent: Herr R. Leuthold, Wädenswil.

Lehrerturnverein des Bezirks Horgen. Mittwoch 11. Sept. in Thalwil: 16 Uhr Faust- und Korbball; 17½ Uhr Mädchenturnen II. St.

Lehrerturnverein des Bez. Meilen. Montag den 9. Sept. 18 Uhr, Spiel in Küsnacht.

Schulkapitel Uster. 3. Versammlung, Samstag, 14. Sept., vorm. 9 Uhr im Sekundarschulhaus Uster. Hauptgeschäfte: „Lessing und seine Zeit.“ Vortrag von Herrn Rud. Thal- mann, Sek.-Lehrer in Uster. „Die neue Lehrerbildung im Kanton Zürich.“ Referat von Herrn Sek.-Lehrer Karl Huber, Zürich.

Lehrerturnverein d. Bez. Uster. Montag, 9. Sept. Lektion für Mädchenturnen der 6. Klasse.

Schulkapitel Hinwil. 3. ordentl. Versammlung, Samstag, 14. Sept. vorm. 9.45 Uhr im Gasthof zum Bären, Grüningen. Hauptgeschäft: „Die neue Lehrerbildung im Kt. Zürich.“ Referent: Herr Fritz Kübler, Sek.-L., Zeh.

Lehrerturnverein des Bez. Hinwil. Übung: Frei- tag, 13. Sept. 6 Uhr in Bubikon. Dänisches Turnen. Spiel. Heute bei Badewetter Lützelau. Treffpunkt Schiffsteg Oswald, 2 Uhr.

Schulkapitel Andelfingen. 3. ordentl. Versammlung Samstag, 14. Sept. morgens 8¾ Uhr, im Schulhaus Groß-Andelfingen. 1. „Die zukünftige Gestaltung der neuen Lehrerbildung im Kanton Zürich.“ Referent: Herr Ed. Oertli, Zürich. Aussprache. 2. Turnlektion: Herr Müller, Rudolfsingen. 3. Wünsche und Anträge an die Prosynode.

Glarner Unterland. Filialkonferenz Samstag, 14. Sept. nachm. 1 Uhr im Hirschen, Bilten. 1. Referat von Vonmoos, Oberurnen: Geschichtliches aus dem Urserental. 2. Diskussionsthema: Schule und Kurzweil.

Reallehrerkonferenz des Kant. Schaffhausen. Die diesjährige Konferenz gilt einer Heimatkundlichen Hegaufahrt unter Führung von Hrn. Reallehrer Ad. Leutenegger, Schaffhausen. Sie ist angesetzt auf Freitag, 13. Sept. ev. Samstag, 14. oder Montag, 16. Sept. Besammlung vormittags 7¾ Uhr auf dem Bahnhofplatz in Schaffhausen. Abfahrt mit Gesellschaftsautos punkt 8 Uhr.

Thurg. Schulsynode. Montag, 9. Sept. 9 Uhr in Kreuzlingen (Turnhalle). Vortrag von Seminar- direktor Dr. W. Schohaus über die Körper- strafe. Jahresgeschäfte. Ersatzwahl in den Synodalvorstand.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, 11. Sept. 3 Uhr, Unt. Realschule. Referate über neuzeitliches Turnen: Herr Turn- inspektor Frei A. und Herr Turninspektor O. Kätterer. — Freitag, 13. Sept. 4½ Uhr, Unt. Realschule: Prakt. Übungen im Kindergarten: Fr. R. Müller, Fr. L. Stückel- berger. Einführung von Fr. M. Groß.

Kantonalkonferenz Baselland. Montag, den 16. Sept. 1929, vorm. 8 Uhr, in der Kirche zu Muttenz: 1. Eröffnungsgesang d. Lehrer- gesangsvereins. 2. Eröffnungswort. 3. Ge- schäftliches. 4. „Schwererziehbare Kinder u. Jugendliche“. Referent: Hr. Dr. H. Han- selmann, Leiter des Heilpädagog. Seminars Zürich. 1. Votant: Hr. Paul Spinnler-Oeri Präs. des Armenerziehungsvereins, Liestal. 5. Antrag der Bezirkskonferenz Liestal: „In unsern Schulen soll in Zukunft nur noch die Antiqua geschrieben werden“. 6. Bericht über die Tätigkeit des Erziehungsrates. Re- ferent: Hr. Fritz Ballmer, Erziehungsrat,

Liestal. 7. Antrag des Vorstandes betreffend Jubiläumsgeschenke. 8. Wahlvorschläge für 2 Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungs- rat. 9. Verschiedenes. — Karten für das Mittagessen zu Fr. 3.— sind vor Beginn der Konferenz zu lösen.

Lehrergesangsverein Baselland. Samstag, den 7. Sept. 1929, präzis 14 Uhr, Probe im Rotacker- schulhaus in Liestal.

Lehrerturnverein Baselland. Samstag, 14. Sept. 14 Uhr in Liestal. Übung und Spiel.

Ein Sprachlehrer

gesucht von grosser schweizer. Privatschule in Zürich für

Latein, Französisch u. Ital.

Bewerber richten ausführliche Of- ferten mit Zeugnisausschnitten und Photo unter Chiffre L 3459 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

3459

Gesucht

zum Eintritt auf 1. Oktober in externe Privatschule eines Graubündner Hochgebirgskurortes junge, energische Lehrkraft (Lehrer oder Lehrerin) für

Sekundar- u. untere Gymnasialstufe

zur Erteilung von Realfächern, Mathematik, event. Latein, prot. Religion, Gesang u. Mädchenturnen. Anmeldungen mit akadem. Studienausweisen und Zeugnissen über lehramtliche Tätigkeit unter Chiffre O. F. 399 D. an Orell Füssli-Annoncen, Davos-Platz. 3462

Sekundarschule Seebach.

Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf 1. Nov. a. c. eine Lehrstelle an der Sekundarschule neu zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt 2100 Fr. bis 2600 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Anmeldungen (mathematisch-naturwissen- schaftliche Richtung) unter Beilage des zürche- rischen Lehrpatentes, des Wahlfähigkeits- zeugnisses, sowie der Zeugnisse über die bis- herige Tätigkeit sind bis spätestens 15. Sep- tember a. c. dem Präsidenten der Gemein- deschulpflege, Fr. Hug, einzusenden. Seebach, den 20. August 1929.

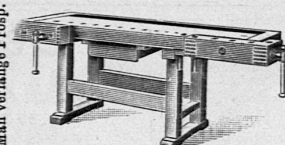
Die Gemeindegemeinschaft.

Thurg. Sekundarlehrerpatent.

Die diesjährige Prüfung wird Ende Sept. stattfinden. Anmeldungen sind, begleitet von den vorgeschriebenen Ausweisen, bis am 8. Sep- tember dem unterzeichneten Präsidenten der Prüfungskommission schriftlich einzureichen. Kreuzlingen, den 20. August 1929.

E. Schuster, a. Sem.-Dir.

Man verlange Prosp.



Hobelbänke

in erstklassiger Ausführung für Lehrer und Hand- fertigkeitkurse liefern als Spezialität:

1343 Gebrüder Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, Ermatingen

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich		
Für Postabonnenten		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	Einzelne	
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60	Nummer	
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	30 Rp.	

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postcheckkonto VIII 6206

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füssli-Annoncen, „Zürcherhof“, Zürich 1 Postcheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Der Obesäge

(Nachdruck verboten)

Es guldigs Sunneschynli tuet no schyne,
E jedes Bäumlü glürlet über's Fäld.
Und d'Bärges speechzge gwundrig drüberyne...
Die stille Stunde chömen ietz i d'Wält.

J gspüren, aß s' mer öppis bringe wei.
E Liebi chunnt i's Härz as wien e Säge...
E Liebi, wo mir Möntsche süscht nit hei...
I chan em gringste Gresli „Brüeder“ säge.

Traugott Meyer.

Schule und moderne Psychologie

(Fortsetzung)

II. Moderne Allgemeinpsychologie.

Schon vor Pestalozzi hatte jenes Suchen nach dem bloß allgemeinen Seeleninventar, nach dem allgemeinen Gesetz menschlicher Entwicklung, nach einer „Formel Mensch“ das psychologische Denken beherrscht. Spinoza scheute nicht davor zurück, die Affekte, das Persönlichste und Individuellste der Psychologie, nach geometrischem Muster zu demonstrieren und zu deduzieren, und auch Herbart noch träumte den Traum einer mathematischen Seelenlehre. Der triumphale Siegeszug der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert trug dann das Seine dazu bei, jene Art von Psychologie als das Ideal der Wissenschaft zu betrachten, die einerseits einen überall gültigen Mechanismus der Seele aufzeigt, andererseits mit positivistischer Gewissenhaftigkeit nur die im hellen Bewußtsein feststellbaren psychischen Tatsachen registriert. Man versuchte allen Ernstes, die Erforschung der seelischen Erscheinungen durch Experiment und Zahl denselben Methoden zu unterwerfen wie Physik und Chemie, dieselben Gesetze also, mit denen man die unbelebte Welt eingefangen hatte, auch auf Leben und Seele zu übertragen; die Weber-Fechnersche Logarithmusformel für das Verhältnis von Reiz und Empfindung etwa schien die kühnsten Ausichten zu eröffnen, und es brauchte die Feinsinnigkeit, den Scharfsinn und Mut eines Hermann Lotze und anderer, um die völlige Verschiedenheit des Seelischen und seiner eventuellen Gesetzlichkeit von der Welt der Physik und Chemie darzutun. Selbst Wundt, der mithalf, die Selbstständigkeit und Ursprünglichkeit einer geistigen Welt vor dem Zutappen einer mechanisierenden, atomisierenden Psychologie und Weltanschauung zu bewahren, huldigte derselben in der Methode der Zerlegung der seelischen Erscheinungen in Elemente, Gebilde und höhere Zusammenhänge der Elemente. Und gerade die neben und von ihm ausgehenden mannigfachen psychologischen Schulen bemühten sich mit wissenschaftlich höchster Betriebsamkeit in Experiment und Bewußtseinsanalyse, ja nie über jene allgemeinen Tatbestände und Sachverhalte von Reiz und Empfindung, physiologischen Vorgängen, von Assoziation und Apperzeption hinauszugehen. Auch Gefühl und Wille unterlagen zwar eingehender Behandlung, aber in ebenso distanzhafter vorsichtig gegenständlicher Weise, in ebenso gewissenhafter Anlehnung an die Naturwissenschaft, bei der ja alles

um so exakter ist, je mehr das Individuelle und Subjektive hinter dem Gesetz und dem Objektiven verschwindet. Was bedeutet etwa die von Wundt in mühseliger Untersuchung gewonnene Definition der Willensvorgänge als „Affekte, die durch ihren Verlauf ihre eigene Lösung herbeiführen“ (Physiol. Psychologie III. S. 345) gegenüber dem wirklich erlebten Willensakt, und was trägt sie zur Klärung des konkreten Willens bei? Wäre nur diesen hochwissenschaftlichen Psychologen, einem Stumpf, Ebbinghaus, Ziehen, Külpe, Theod. Lipps u. a. ihr unentwegtes Streben nach objektiver Erkenntnis selber in seiner Konkretheit zum Bewußtsein gekommen, sie hätten das Seelische nicht so sehr im Statischen, Zuständlichen aufgehen lassen können, sie hätten sehen müssen, daß all jenes scheinbar Einfache, Allgemeine, die Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen, die Assoziationen, die Gefühle und Willensakte nur aus dem Ganzen der strebenden, zielenden, in jedem Moment ganz tätigen Seele erklärt werden können; daß man in der Psychologie nicht aus jedem beliebigen festgestellten Teil das Ganze erschließen und ermessen dürfe, sondern daß in der Psyche jede Teilerscheinung nur im Zusammenhang mit dem Ganzen Bedeutung gewinne. Freilich, um zu diesem Ganzen zu gelangen, mußte man den Mut haben, über den im Bewußtsein unmittelbar und momentan feststellbaren Teil hinauszusehen und, was der naturwissenschaftlich orientierten Methode verbotener Boden war – zu deuten, zu verstehen; mehr noch: über das unmittelbar Gegebene, das Bewußtsein selbst hinauszugehen, und zwar nach unten und nach oben. Zu zeigen was dies heißt, steht uns bevor. Vorher möchten wir nochmals darauf hinweisen, daß jene auf das Allgemeine gehenden Psychologen eine notwendige und unerläßliche Vorarbeit leisteten, die zusammen mit den neuen Erkenntnissen und Methoden der protestierenden Psychologie fortgesetzt werden muß; gerade die Schule mit ihrer auf das Allgemeine gehenden Tendenz kann sie nicht entbehren. Aber wir glaubten, ihre negative Seite hervorheben zu müssen, um die neuen Bestrebungen ins rechte Licht rücken zu können. Wiederholen wir: es ist die auch von Pestalozzi gewollte Seelenlehre, die das Gemeinsame, die „Idee Mensch“, die „Formel Mensch“ schauen wollte, damit aber in ein oft nivellierendes, vom unmittelbar Seelischen abrückendes und es rein gegenständlich fassendes Verfahren geriet.

III. Psychologie „von unten“.

Von verschiedenen Seiten her suchte man nun zum tieferen Erfassen der Seele zu gelangen. Eine Geschichte der neuern Psychologie zu geben kann nicht in unserer heutigen Aufgabe liegen, ich fasse die neuen Ansätze so wie sie mir für unsern Zweck wichtig scheinen, ich stelle auch durchaus das Positive vor die Kritik. In mannigfachen Bemühungen tritt zunächst eine Richtung hervor, die nicht den in der Bewußtseins-ebene sich abspielenden, überall etwa gleichen Erscheinungen ihre erste Aufmerksamkeit schenkt, sondern die dem auf den Grund zu kommen sucht, was vor allem Bewußtsein ist oder mindestens als dessen Träger gelten muß: dem Leben. Zweifellos ist damit ein fruchtbarer Ansatzpunkt gewonnen;

das dem Bewußtsein zugrunde liegende Leben weist zum vornherein in tiefere Gründe als diese oder jene Empfindung von rot oder grün, hell oder dunkel, süß oder sauer, oder als diese oder jene Assoziation durch Berührung, Ähnlichkeit oder Kontrast. Einmal wurde durch den energischen Hinweis auf die Eigenart des Organischen allen streng naturgesetzlichen Ansprüchen an die Psychologie die Spitze gebrochen, und wenn diesen vitalistischen Theorien von Eduard von Hartmann bis Driesch (Philosophie des Organischen), Erich Becher (Leib und Seele) und Bergson (Schöpferische Entwicklung) manches Dunkle anhaftet, so ist doch der Schwung zu begrüßen, mit dem hier die Untersuchungen zur Theorie des Lebens aufgenommen wurden. Der heute noch in Zürich lehrende G. F. Lipps hat in seinen Forschungen über das Wesen der lebendigen Wirkungsweise, im Unterschied zur unbelebten, wertvolle Gesichtspunkte für die Beurteilung der Bewußtseinserscheinungen gegeben (Psychophysik, Mythenbildung und Erkenntnis). Seine formalen Feststellungen über die Eigenart des Lebenszustandes und des Bewußtseins, besonders über das Aufleben der vergangenen Zustände in den gegenwärtigen, sind von nicht zu unterschätzender Bedeutung für Erziehung und Unterricht. Aber freilich müssen die rein formalen Bestimmungen des Lebensvorganges ergänzt werden durch inhaltliche, und da kommt nun ein weiterer Ableger der Lebenspsychologie in Rechnung: die biologische Betrachtung. Sie ist der stärkste und nachhaltigste Faktor der die reine Bewußtseinspsychologie nach unten ergänzenden, zu tieferen Wurzeln führenden heutigen Seelenlehren. Nicht die Frage: Wie vollzieht sich der Lebensvorgang? ist ihr in erster Linie wichtig, sondern diese: Was ist der Inhalt des Lebens, wo will dieses hinaus, wie reichen diese inhaltlichen Bestimmtheiten auch ins Bewußtsein hinein? Wenn ich jeweilen meine Schüler nach der biologischen Seite etwa der Empfindungen oder Wahrnehmungen frage, so kommen regelmäßig Antworten wie die: Auf der Straße ertönt ein Automobilsignal, ich höre es, also weiche ich aus, um mich in Sicherheit zu bringen, d. h. um meine Selbsterhaltung zu garantieren. Ganz Wenige formulieren so: Auf der Straße ertönt ein Signal; daß ich es überhaupt höre, daß ich Empfindung und Wahrnehmung überhaupt habe, erklärt sich aus meinem Willen zum Leben. — Das Bewußtsein erfüllt seine Aufgabe wenigstens zum Teil dadurch, daß es mir Orientierung und Anpassung ermöglicht, aber voraus muß gehen das Leben selbst und seine ihm immanente Erhaltungsabsicht. Mit andern Worten: die Psychologie versteht ihre Aufgabe erst, wenn sie auch das in ihren Bereich zieht, was treibende Kraft von unten her ist und was das Bewußtsein mit seinen Hilfen, mit seinen vermeintlich für sich bestehenden Empfindungen und Vorstellungen zu seinem Zweck aufbietet — wenn sie das Treibende, die Triebe und ihre Auswirkung im Bewußtsein so sorgfältig zur Untersuchung heranzieht, wie das Bewußtsein selbst. Reine Bewußtseinspsychologie aus Wissenschaftlichkeit treiben zu wollen, ist falsch verstandene Wissenschaftlichkeit, weil sie ihrem Gegenstand, der Seele, nicht gerecht wird und darum, wenn nicht unwissenschaftlich, so doch unvollständig bleibt.

Damit sind wir freilich im Kampfbereich jener Psychologie, die nun ihrerseits in falscher Einseitigkeit die ganze Seele in Trieben aufgehen läßt. Seit Darwin und Schopenhauer hat sich eine förmliche Sucht herausgebildet, das ge-

samte geistige Leben biologisch erklären zu wollen, alle Funktionen des leib-seelischen Organismus als durch die Erhaltung und Fortpflanzung bestimmte hinzustellen, selbst Religion, Sittlichkeit, Kunst als nur zweckmäßige Reaktionsweisen, Wahrheit als den zweckmäßigsten Irrtum, die Seele selbst als ein auf später Stufe vom Organismus erworbenes Zweckinstrument der Lebenserhaltung aufzufassen. Vaihingers Philosophie des „Als-Ob“ gehört in diese Linie. Uns interessieren hier jene psychologischen Richtungen, die mit aller Kraft, mit unermüdlichem Forschungseifer, freilich auch mit der ganzen Einseitigkeit dieses biologischen Bessenseins die Triebwurzeln der menschlichen Seele bloßzulegen sich bemühen; sie gehen in der Hauptsache auf die beiden bekannten Namen Freud und Adler zurück. Adlers Verdienst ist es unstreitig, der Psychologie und Menschenkenntnis die Bedeutung des Geltungstriebes so recht vor Augen und damit wohl für immer zum Bewusstsein gebracht zu haben. Unterbindung des Geltungstriebes, sei es durch selbstempfundene körperliche oder geistige Minderwertigkeit oder durch Unterdrückung, Nichtbeachtung des Individuums, führt zu mannigfachsten seelischen Komplikationen, zur Überkompensation des Geltenwollens in Pose und Großhanserei, zu Trotz, Frechheit, Lüge, Diebstahl, zu Nervosität und Neurose. Jeder von uns wird schon in der Schule mit solchen Auswirkungen des Geltungstriebes zu tun gehabt haben; ich erinnere an den Fall eines vierzehnjährigen Mädchens, einer Sekundarschülerin, die mir und der ganzen Klasse während eines Vierteljahres mit ihrem Geltungsbedürfnis das Leben sauer machte, bis ich hinter die Ursache ihrer Spielverderberei, ihres Trotzes, ihrer inszenierten Lügen, Diebstähle und Liebesaffären kam und einsah, daß sie mit alledem nur die Aufmerksamkeit auf ihre zu Hause völlig unterdrückte Persönlichkeit lenken wollte. Selbst bei Lehrern soll sich ja Adlers These dahingehend bewähren, daß, wie man mit hämischer Übertreibung gern betont, der Lehrerberuf von jungen Leuten oft nur darum ergriffen werde, weil sie ihre eigenen Minderwertigkeiten, besonders intellektuelle, vor einer ergebenen Kinderschar in eine Pose der Überlegenheit umwandeln könnten. Im allgemeinen aber, will Adler sagen, und darin besteht seine Einseitigkeit und Grenze, wirke sich die Art des Geltungstriebes in jedem Individuum so aus, daß damit sein Charakter völlig bestimmt werde. — Die Lehre Freuds, wie die Adlers aus der Psychiatrie, d. h. aus anormalen seelischen Entwicklungen gewonnen, legt bekanntlich das Hauptgewicht auf das andere unterirdisch treibende Element, das Liebesbedürfnis des Menschen. Daß auch hier durch Unterdrückung oder durch Verdrängung, wie Freud es nennt, sowie durch Maßlosigkeit schwere Störungen entstehen können, daß die ganze seelische Energie eines Menschen an diesen Trieb, manchmal wegen unscheinbaren leisen Verbiegungen derselben, gefesselt bleiben kann, steht außer allem Zweifel, und alle logischen Einwände gegen Begriffe wie Verdrängung und Unbewußtes müssen vor den siegreich dastehenden Tatsachen und praktischen Erfolgen der Psychoanalyse verblassen. Aber freilich — sie hat auch Mißerfolge. Ihre einseitige Deutung des Seelenlebens, ihre gefährliche und gewaltsame Projektion nicht nur des gesamten Trieb-, sondern auch des höhern und höchsten geistigen Lebens auf das Sexuelle verlangt vorsichtigste Auswertung sowohl in wissenschaftlicher wie auch in praktischer Hinsicht. Bei alledem aber muß zugestanden

werden, daß die Triebe, einschließlich der Geltungstrieb Adlers und der Liebestrieb Freuds jene innere Dynamik, jenes Dämonische konstituieren, das sich vor allem im Gefühls-, Affekt- und Willensleben auswirkt, im übrigen aber auch jene scheinbar so hellen, in sich beruhenden Prozesse des Empfindens, Vorstellens und Denkens ständig beeinflußt. Keine Assoziations- und Apperzeptions-, keine Interessen- und Aufmerksamkeitslehre darf an jenen vitalen Kräften vorbeigehen; ihre Beachtung führt eben zu dem, was wir als notwendige Erweiterung der Bewußtseinspsychologie nach unten bezeichneten.

In diesem Zusammenhang mag noch an eine Strömung erinnert sein, die sich in ihrer frappierenden Antithetik und oft blendenden Rhetorik kräftig durchzusetzen beginnt. Hans Prinzhorn kündigt in seinen zwei glänzenden, kürzlich im Druck erschienenen Nietzsche-Reden eine neue, durch Nietzsche ins Leben gerufene Seelenlehre an. Entlarvungspsychologie nennt und rühmt er sie, und in der Tat kann man Nietzsche nicht nachsagen, er habe die Ideologien des Menschen mit liebevoller Schonung behandelt. Hatte Schopenhauer in richtiger Würdigung der schweren Triebgebundenheit des Menschen, und weil er nichts als den Lebenswillen sah, die philosophische Verneinung dieses Lebenswillens gepredigt, so dringt Nietzsche bekanntlich auf mutige Bejahung, aber nicht jener Ideologien, die sich der Mensch, wie Nietzsche durch Vernunft, Staat, Wissenschaft, Kunst, Moral, Liebe, meint, Religion zur eigenen Erlösung aufrichtete, sondern durch Rückkehr zum „Urtümlichen, Ewig-Elementaren, Dionysischen, zum unbewußt dunklen, schöpferischen Lebensgrund, aus dem die Triebkräfte hervorbrechen.“ (Prinzhorn, Nietzsche und das XX. Jahrhundert, Niels Kampman Verlag 1928, S. 105/106.) Dieses Evangelium einer Lebenspsychologie und -philosophie hat in seiner Ehrlichkeit gegenüber manchen sogenannten „geistigen“ Überheblichkeiten etwas Überzeugendes, aber es stellt die ganze ungeheure jahrtausendelange Arbeit des Menschengeschlechts, sich über Sinn und Gestaltung des Lebens klar zu werden, wieder auf den Anfangspunkt der Problematik zurück, von dem aus unweigerlich wiederum jene als Ideologien bezeichneten Werte ihren Anfang nehmen müßten. Wenn Nietzsche die menschlichen Kategorien des Erfassens und Gestaltens der Welt und des Lebens nicht genügen, so mag er zum Übermenschen flüchten; bevor man uns aber gezeigt hat, wie aus dem Chaos des Urtümlichen, Dionysischen heraus menschenwürdige Lebensgestaltung möglich ist, halten wir uns an das, was uns an geistigen Gütern das Leben, sowie es aus jenen Trieben quillt, lebenswert macht. Damit nehmen wir auch ruhig zur Orientierung die neuesten Wegweisungen entgegen, die uns Ludwig Klages in seinem erst erschienenen dickbändigen Lebenswerk geben will („Der Geist als Widersacher der Seele“, 2 Bde., 1929). Da ist nun der Geist wirklich der Widersacher der Seele, er gelangt erst durch eine Störung des unbewußt ablaufenden Lebens- und Seelenstromes in den Menschen und stört da seinerseits den Frieden, sowie etwa das Eingreifen des Bewußtseins den sonst unbefangenen Sprung über eine Anzahl Treppenstufen zum Verhängnis werden lassen kann. Aber auch hier halten wir es vorläufig mit dem Geist, der es doch wenigstens ermöglichte, daß überhaupt zwischen dem Oben und Unten eine Treppe zustandekam, sodaß man mit seinem wohligh ablaufenden Seelenstrom nicht kurzerhand abstürzt.

IV. Psychologie „von oben“.

Und hier ist auch der Ansatzpunkt für jene andere Oppositionspsychologie, die das Nivellierende, Neutrale der bisherigen nun nicht nach unten, sondern ausdrücklich nach oben hin erweitert und vertieft. Sahen wir, von unten her, im Bewußtsein mit seinen Empfindungen, Vorstellungen und Vorstellungsakten ein notwendiges Instrument von biischer, d. h. den Grundtrieben genügender Zweckmäßigkeit, so geht diese Psychologie auf den höhern Sinn aller Bewußtseinsakte. Sinn hat das ganze seelische Leben überhaupt nur in seiner Hinwendung zu objektiv-geistigen Zielen; bloßes Wiedergeben der subjektiv erlebten Seelenzustände kann deshalb wiederum nicht den alleinigen Gegenstand der Psychologie ausmachen, weil das erlebende Subjekt sich seines Sinnes wie vorher seiner Triebe nicht unmittelbar bewußt zu sein braucht, sondern oft von außen her erst als in diesen seinen Sinn eingebettet erfaßt werden muß. Um ein Individuum zu verstehen, hat man es deshalb in seiner Struktur, d. h. in seiner durch alle Teile hindurchgehenden Bestimmtheit auf eine objektiv-geistige Leistung hin zu begreifen, Psychologie kann überhaupt das Subjekt nur in seinem Zusammenhang mit der objektiv-geistigen Welt erfassen, d. h. sie soll, wie Spranger es ausdrückt, geisteswissenschaftliche Psychologie sein. Man sieht leicht die polare Gegensätzlichkeit dieser Richtung, die von Dilthey ausging und in Spranger ihren Höhenpunkt erreicht, zu der auf das bloße Triebleben rekurrierenden Freuds und Adlers; man muß die hohe kulturelle Mission dieser den Geist vor der inferioren Triebwelt in Schutz nehmenden Psychologie freudig begrüßen, aber man darf ungestraft nie vergessen jene Verwurzelung des menschlichen Geistes auch in den Untergründen der leben- und liebenwollenden Seele. Erst das Ganze in seiner fast unergründlich rätselhaften Verwobenheit macht den Menschen und damit den Gegenstand der Psychologie aus, erst die Berücksichtigung all dieser Komponenten, wenn man sie überhaupt auf einen Nenner zu bringen vermöchte, gäbe jene „Formel Mensch“, nach der eine allgemeine Psychologie sucht, und erst vor allem die ganz besondere Triebkonstellation zusammen mit der allgemein menschlichen Struktur einerseits und der besondern objektiv-geistigen Bestimmtheit andererseits könnte die Kategorien für das rechte Erfassen der Einzelseele liefern.

Damit kommen wir nun auch in den Bereich der Schule.

(Fortsetzung folgt)

Guter, billiger Lesestoff

Bei der Volks- und Jugendbücherei „Krähe“ in Basel können folgende Jugendschriften zum Preise von je 50 Rp. bezogen werden:

Schweizer Dichter I
Schweizer Dichter II
Lienert: Bergjugend
Eschmann: Apfelschuß

Die Jugendschriftenkommission
des Schweizerischen Lehrervereins.

Das Lesebuch in neuzeitlicher Gestaltung

Übereifrige Reformen wollen bekanntlich das Lesebuch aus der Schule verbannt wissen. Sie behaupten, daß das Kind an seinem „Mosaik“ keine Freude finden könne; besser als das Lesebuch entsprechen Kinderzeitschriften, Lesebogen mit größeren Sprachganzen und lose Leseblätter den Bedürfnissen der Volksschulkinder. Wenn auch Kinderzeitschriften und Lesebogen unter gewissen Umständen schätzenswerte Hilfen leisten, das Lesebuch vermögen sie nicht zu ersetzen. Das Lesebuch hat denn auch sein Daseinsrecht bis zur Stunde behauptet und es wird es auch künftighin zu behaupten imstande sein. Welches sind die Forderungen, denen es hierbei zu genügen hat? Die Antwort auf diese Frage wird am zuverlässigsten „vom Kinde aus“ erteilt; denn auch für die Lesebuchverfasser muß die Natur des Kindes die höchste Instanz sein.

Daß unsere Kinder schon in den untersten Klassen ihre eigenen Gedanken, Erinnerungen und Vorstellungen mit zur Schule bringen, das hat die Pädagogik früherer Jahre nicht gelehrt. Vielmehr wurde sie nicht müde im Verkünden, daß die eigenen Vorstellungen des Kindes so undeutlich und verworren seien, daß die Schule durch allerlei Anschauungsmittel, Bilder, ausgestopfte Tiere und kleine Modelle vorerst eine feste Grundlage von klaren und richtigen Anschauungen zu schaffen habe, auf denen dann der spätere Unterricht aufbauen könne. Diesen Weg ist die Schule in all jenen langen Jahren gegangen, in denen das „Anschauungsprinzip“ den Hauptbestandteil des Lehrverfahrens ausmachte. Dadurch geriet aber der Unterricht in eine erschreckliche Öde und Leere hinein. Jede Erfassung und Durchdringung von Lebenserscheinungen mußte bei diesem einseitigen Verfahren mißglücken; denn wieviel Material hätte der Lehrer herbeischaffen müssen, um den Kindern auch nur einen Lebensvorgang zu veranschaulichen! In logischer Folge dieser Einstellung segelten selbstverständlich auch die Lesebücher in dem Fahrwasser der überbetonten Anschauung und es wäre vermessen, die Lesebuchverfasser für ihre unzulänglichen Schulbücher verantwortlich zu machen; sie schufen eben die Bücher ihrer Zeit. Es blieb der Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens vorbehalten, jenen großen Umschwung in der Auffassung vom Unterrichte heraufzubeschwören, der das Kind in seine natürlichen Rechte einsetzt und der es als denkendes, beobachtendes und forschendes Wesen proklamiert. Indem wir uns seither bemühen, durch gemeinsame Darstellung der Lebensvorgänge Klarheit, Zusammenhang und Aktivität in das geistige Eigentum der Kinder zu bringen, werden wir in jeder Stunde auf die Welt des Kindes als unser eigentliches Arbeitsgebiet gewiesen. Die Schauplätze unserer gemeinsamen Arbeit sind demzufolge die heimatlichen Wohnungen, Gärten, Wiesen, Wälder, Berge, Quellen, Bäche und Seen und die Zeit des Geschehens ist die Gegenwart. Während früher die Beschreibung die fast ausschließliche Disziplin der Unterstufe bildete, gehen wir heute zur Schilderung des Lebens über und stellen demgemäß die Erzählungen — die lebensvolle Ausmalung einer Situation, die Darstellung einer Episode, kurz die Wiedergabe von Selbsterlebtem — in den Mittelpunkt des Unterrichtes. Wieviel besser können wir dadurch auf das Gemüt der Kinder einwirken, wieviel mehr können wir uns im gemeinsamen Nacherleben des Lebens an alle tieferen Regungen des Kindes wenden und warmes Fühlen und ernstes Wollen in ihm wecken! Aber ein solch lebensvoller, erzieherischer Unterricht bedarf eines Bundesgenossen, der im stillen weiter arbeitet, vertieft und ergänzt und das ist das Lesebuch! Der im Gemütsleben Pestalozzis wurzelnde Stoy bezeichnet das mit den Worten: „Es gilt, denjenigen Anregungen für Kopf und Herz, welche das Kind durch das Leben und den Unterricht erhalten hat, Nachklang und Halt, Reinigung und Ergänzung durch die Lektüre zu verschaffen; das heißt im einzelnen: Für die Beobachtung wie für das reflektierende Nachdenken, für die Vertiefung in das Schöne und Gute in Natur- und Menschenwelt, für die uneigennützigte Hingabe an den Nächsten, für die religiöse Lebensstimmung gerade diejenige Hilfe zu schaffen, ohne welche alle jene Anregungen nicht Wurzeln fassen. Und diese hohe Aufgabe übernimmt in erster Linie das Lesebuch der Volksschule, darum biete das Volksschulbuch dem Kinde schon von Anfang an nur Schönes und Klassisches!“

Daraus ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, daß das Lesebuch von heute nicht mehr technisches Übungsbuch oder Sprachbuch oder Lehr- (Tendenz) buch oder Realienbuch oder gar Methodenbuch sein darf. Wenn einerseits nicht zu übersehen ist, daß auch über dem besten Schulbuch der Lehrer stehen muß, so ist andererseits nicht in Abrede zu stellen, daß das, was der werdenden Persönlichkeit Wegleitung, Ziel und Richtung verleiht, in einem das ganze Interesse packenden Unterricht und in dem den Unterricht ergänzenden und fesselnden Lesebuch, das guten Geschmack zu bilden versteht, liegt. Wir unterschätzen die Bildung des Kopfes keineswegs; stellen aber doch die lebentreibenden Kräfte eines reichen und warmen Herzens höher ein. Die Gemütsbildung kann darum nicht früh genug gepflegt werden, „da die Seele für Teilnahme in der Jugend am empfänglichsten ist und am dauerndsten aufbewahrt, was der Strahl der Liebe in der Frühe erwärmt und zum Keimen bringt“. Die Materie des Lesebuches, die dem Herzen Blut und Leben zuführt, muß darum reichlich bemessen sein; das einschlägige Lesestück muß aber auch die klassische Ausdrucksform der Muttersprache wahren. Es ist darum keine Frage, das Lesebuch von heute hat belletristischen Charakter zu tragen! Das hat natürlich zur Folge, daß die Lesebuchverfasser aufzuhören haben, die Lesestücke selber zu schreiben. Es ist zwar zuzugeben, daß sich viele Lesebuchverfasser in Fleiß und Redlichkeit bemüht haben, den Kindern zu suchen; aber es sind eben u. E. nicht diejenigen berufen, Lesebücher zu schreiben, die den Kindern suchen müssen, sondern diejenigen, „denen ein gütiges Geschick ein Kindesgemüt geschenkt und bewahrt hat und denen es darum gegeben ist, mit kindlichem Herzen zu empfinden und deshalb schlicht und lebenswahr darzustellen und das sind die Dichternaturen“. Sie allein sind berufen, unsern Lesebüchern ihre Gaben anzubieten „weil sie, die Besten unseres Volkes, das Beste unseres Volkes nach Inhalt und Form darzustellen vermögen“ (A. Mollberg). Die Aufgabe der Lesebuchverfasser kann also im Hinblick auf die hohe kulturelle Bedeutung des Schulbuches nie und nimmermehr darin bestehen, selber Erzählungen zu schreiben oder Dichtersprodukte zu „verbessern“; vielmehr haben sie ihr pädagogisches Geschick dadurch zu zeigen, daß sie aus dem großen Schätze unserer besten Jugendschriftsteller das Beste herauszufinden und nach psychologischen Gesichtspunkten zusammenzustellen wissen, d. h. nach geschlossenen, innerlich verbundenen Lebensgebieten und Stimmungsgruppen. Der Inhalt der Lesestücke ist also entscheidend bei der Stoffanordnung, nicht etwa Tages- oder Jahreszeiten, und zwar der Inhalt der Stücke, die den Kern- und Mittelpunkt des Lesebuches ausmachen und das sind die gesinnungsbildenden Stoffe. Sie übernehmen die Führung im Lesebuch der Unterstufe, die andern schließen sich diskret an. Fürwahr, keine leichte Aufgabe, zumal die Auswahl des Besten nicht immer die beste Auswahl ist!

Ist das Sprachstück ein Werk deutscher Sprachkunst? Entspricht das Sprachstück dem Anschauungs-, Vorstellungs- und Erlebniskreis des Kindes? Wird das Sprachstück der Apperzeptionsfähigkeit des Kindes gerecht und vermag es dessen Interesse zu erwecken? Das sind die drei Kardinalfragen, die jeder Lesebuchverfasser an die auszuwählenden Sprachstoffe zu stellen hat. Nur wenn Frage 1 mit einem glatten Ja beantwortet werden kann, darf zu Frage 2 und 3 übergegangen werden. Hierbei leuchtet ein, daß die vollendetsten Sprachstücke natürlich nichts taugen, wenn sie die kindliche Fassungskraft übersteigen. Das ist allerdings nicht so zu verstehen, als ob dem Kinde das Lesestück schon nach dem ersten Durchlesen handgreiflich klar vor der Seele stehen müsse. Im Gegenteil ist zu sagen, daß auf dieser Stufe all das, was nur einmal zu lesen notwendig ist, überhaupt nicht lesenswert ist! Keineswegs unwesentlich ist die Interessenfrage; denn Interesse ist Teilnahme und Teilnahme muß geweckt werden. Ich vermag, um das Letztere zu belegen, den Schmerz eines Bienenstiches nur dann so recht nachzuempfinden, wenn ich selbst schon einmal von einer Biene gestochen worden bin. In diesem Erlebnis, in dieser Erfahrung liegt die Bedingung der Teilnahme. Daraus ergibt sich als Bedingung für die Erregung des Interesses, daß die Stoffe unter Berücksichtigung der Apperzeptionsfähigkeit des Kindes zu wählen sind.

Als uninteressant lehnt darum das gesunde Kind ganz instinktiv die trockene Beschreibung und das naturwidrige Tendenz-

stück ab. Beide haben kein Heimatrecht mehr im neuen Lesebuch und zwar mit vollem Recht. Vermag doch das Kind die fraglichen Dinge (Baum, Schnecke, Herbst) mit den eigenen Sinnen zu beobachten und zu untersuchen! Was aber durch den unmittelbaren Unterricht erarbeitet werden kann, das soll nicht erlesen werden, denn das Lesebuch hat nicht die Geschäfte des Sachunterrichtes zu besorgen! Und daß nicht aufdringliches Mahnen und Predigen, sondern vornehmlich das lebendige Beispiel die Bedingungen schafft, unter denen sich das Gute im Kinde endlich festhält, ist allbekannt. Eine gewisse Vorsicht scheint uns auch gegenüber der Erzählung am Platze zu sein und zwar hinsichtlich ihres Umfangs. Lehrt uns doch die Psychologie, daß dem in Frage stehenden Kinde eine ausdauernde Aufmerksamkeit noch abgeht; es gehört zu fluktuierenden (schweifenden) und dynamischen Typus der Aufmerksamkeit und liebt demzufolge Situationen und Bilder, die rasch wechseln. Wir glauben darum, daß dieser Eigenart der kindlichen Psyche mit kürzeren Erzählungen eher gedient ist als mit umfangreichen Sprachganzen. Wenn wir das Kind vom rein stofflichen Genießen in das Formale hinüberleiten wollen, dann gelingt uns das in der Unterstufe erfahrungsgemäß an einer kurzen Erzählung besser als an einem 6—10 Seiten umfassenden Sprachstück; denn nur bei der kurzen Erzählung vermag das Kind der 2. und 3. Klasse die verschiedenen Teilhandlungen leicht zu übersehen und festzustellen und nur bei der kurzen Erzählung lassen sich Einzelheiten herausheben, beschauen und auskosten. Vom Leichten zum Schweren! Das ist eine goldene Regel auch für die Erziehung der höhern Lesefertigkeit, des sog. Ausdruckslesens. Aus dieser Erkenntnis können wir auch für die allzu umfangreichen Märchen im Schulbuch der 2. und 3. Klasse (6—10 Seiten!) keine große Begeisterung aufbringen. Ungekürzt stellen sie eben in technischer und sprachlicher Hinsicht viel zu große Anforderungen an viele Kinder und werden sie gekürzt oder gar in Teilziele zerhackt, so verlieren sie an Duft und Wirkung und sind literarisch nicht mehr vollwertig.

Die Lesebuchverfasser müssen es sich m. E. zur Pflicht machen, die auszuwählenden Lesebuchtexte unverändert aus den Quellen zu schöpfen; denn all die angeblichen Verbesserungen erweisen sich bei genauerem Zusehen meistens als Verstümmelungen. Woher leitet übrigens der Lesebuchverfasser das Recht ab, einen Grimm, einen Hebel, einen Reinick usw. zu „verbessern“? Dürfen doch die Werke lebender Autoren nur unter Zustimmung der Verfasser geändert werden und da bei den Werken verstorbener Autoren eine Genehmigung zur Änderung nicht mehr eingeholt werden kann, wird der gewissenhafte Lesebuchverfasser auch an seinen Schriften keine „Verbesserungen“ vornehmen. Dem Lesebuchverfasser bleibt also nur die Wahl, entweder das Stück abzulehnen, oder aber die Lektüre zurückzustellen, bis die Kräfte des Kindes für dessen Anforderungen ausreichen. Jedenfalls ist es besser, den Kindern ein wertvolles Stück vorzuenthalten als ihnen eine „Verbesserung“ zu präsentieren und zwar gilt das nicht nur für die Prosa, sondern ebenso sehr für die Poesie. Ja, mit ganz besonderer Sorgfalt ist gerade die Auswahl der Gedichte und vor allem derjenigen Gedichte, die zum Auswendiglernen bestimmt sind, vorzunehmen. „Was dem Gehirn gegeben wird, um es der Seele auf immer aufzubewahren, darf nach keiner Hinsicht Mittelgut sein, sei es nach Gehalt oder nach Darstellung“, sagt Weitkamp mit Recht. Glücklicherweise liegt die Zeit hinter uns, in der das Memorieren lediglich im Hinblick auf die Stärkung der Gedächtniskräfte kultiviert wurde. Eben darum berührt es so unangenehm, daß vor allem in den Büchern der Unterklassen noch so viele saft- und kraftlose, süsselnde oder trocken erzählende Gedichte, die nur Reime aber so wenig Gehalt aufweisen, zu finden sind. Es ist das um so unbegreiflicher, als der Born klassischer Kinderpoesie dieses Alters keineswegs dürrig fließt. Man muß beim Suchen nach diesen Perlen nur nicht am breitgetretenen Wege stehen bleiben, sondern unaufhaltsam vordringen nach jenen unversieglichen Quellen, die insbesondere der Mundartdichter speist. Ein Lesebuch der drei Unterklassen ohne Mundartgedichte ist kein Kinderbuch und auch kein Heimatbuch; denn zum wahren Heimatlichen gehören nicht nur des Kindes tägliche Erlebnisse, seine Arbeiten für Vater und Mutter, sein Verhältnis zu andern Kindern, zu Freunden und Störefrieden, seine Liebe zu Blumen und Tieren; nein, Heimat ist ihm auch seine vertraute Mundart. Es ist psychologisch begründet, warum unsere

Unterschüler gerade jene launigen und neckischen Mundartgedichte eines Jos. Reinhart, einer Sofie Hämmerli, einer Emilie Locher usw. zuerst auswendig können — weil eben diese gemüt- und humorvolle Mundartpoesie den Kindern dieses Alters liegt und zum Aufsagen direkt drängt. Daß daneben besonders auch jene Gedichte, in denen der heranwachsenden Jugend die hohen Lebenswerte der Familie anschaulich gemacht werden, im Lesebuch Aufnahme finden sollen, erscheint mir in einer Zeit, in der alles auseinanderzustreben und sich zu zersplittern droht, besonders angezeigt zu sein. Überhaupt müssen Gedichte und Erzählungen Gegenwartswert haben, soll das Lesebuch sein redlich Teil zur Verdeutlichung des Lebens beitragen. Diese Zielsetzung darf allerdings nicht mißverstanden werden. Wir wollen nicht wirklich Gutes aus vergangenen Tagen ausmerzen, nur um Neuzeitliches, weniger Gutes an seine Stelle zu setzen. Dem Neuen möchten wir vielmehr nur dann Aufnahme gewähren, wenn es sich im Wettkampf mit dem Alten als das Überlegene und Wertvollere erwiesen hat.

Daß ein Lesebuch mit belletristischem Charakter keine „sprachlichen Übungen“, wenn auch nur als Anhang nach der Art der bisherigen thurg. Schulbücher aufnehmen kann, leuchtet ein. Es wird Aufgabe der Lehrmittelkommission f. d. U. werden, im Anschluß an die Lesestücke der neuen Schulbücher der 2. und 3. Klasse unter Einbeziehung des psycholog. orientierten Zeichnens und der verschiedenen Techniken des Arbeitsprinzips eine ansehnliche Stoffsammlung in separatem Übungsheft anzulegen.

Große Bedeutung kommt dem Bildschmuck zu. Daß er vom Künstler auszuführen ist, steht über alle Zweifel erhaben. Aber nicht alle Maler und Zeichner vermögen sich in das naive Schauen und Denken des Kindes einzufühlen und es mit der erforderlichen Einfachheit und der schlichten Anmut darzustellen. Hierin scheint die Lehrmittelkommission des Kantons Solothurn einen empfehlenswerten Weg beschritten zu haben. Sie eröffnete nämlich unter den einheimischen Künstlern einen Wettbewerb und gelangte so zu einer Illustration des 3. und vor allem des 2. Schulbuches, die vorbildlich genannt werden muß. Sämtliche Bilder begleiten den literarisch vollwertigen Text leise und zurückhaltend, nötigen zu eingehender Betrachtung, entzücken Auge und Herz, regen die Phantasie an, reißen zur Teilnahme hin und sind daher im wahrsten Sinne des Wortes kindertümlich. Von großer dekorativer Wirkung sind die verständnisvoll eingestreuten Kunstbeilagen (Richter, Thoma, Burnand, Stückelberg, Franziska Schenkel) mit den reizvoll abgestimmten Farben, an denen die Kinder ihre ganz besondere Freude haben müssen. Wenn der Hauptzweck der Illustration eines Schulbuches darin besteht, des Kindes Liebe zu seinem Buche zu erhöhen, so erfüllt dies „Goldträge“, das Schulbuch der 2. Klasse des Kt. Solothurn, in vorbildlicher Weise. Ich möchte nicht unterlassen die Lehrerschaft zu ermuntern, einen Blick in dieses köstliche Kinderbuch (Verlag Gaßmann, Solothurn) zu werfen. Es scheint mir nicht ausgeschlossen zu sein, daß die Lehrerschaft des Kantons Thurgau mit „Goldträge“ in absehbarer Zeit nähere Bekanntschaft machen dürfte; denn „Goldträge“ vertritt die Prinzipien unserer Fibel und könnte somit als logische Fortsetzung von „Kinderheimat“ in unsern 2. Klassen sehr wohl in Betracht kommen. Wozu eine Neuschöpfung, wenn das Erstrebte bereits besteht und nur übernommen werden kann!

Selbstverständlich muß auch die technische Seite des Schulbuches den neuzeitlichen Anforderungen entsprechen, soll das äußere Gewand dem pädagogisch-ästhetischen Inhalt gleichkommen. Zweckmäßig sei darum in erster Linie der Druck des Buches. Prof. Cohn in Breslau stellt gestützt auf seine umfangreichen Untersuchungen den Satz auf: „Wenn Kleinbuchstaben niedriger sind als 1,5 mm, so werden sie dem Auge schädlich. Gehen sie wesentlich über 2 mm Höhe hinaus, so ist dieses Maß für die Schnelligkeit des fließenden Lesens mindestens ohne Nutzen. Der Durchschuß der Zeilen, d. i. der freie Raum zwischen zwei übereinanderstehenden Kurzbuchstaben, muß in den Schulbüchern 2,5—3 mm betragen. Dadurch wird die Deutlichkeit beträchtlich erhöht, die aber auch von den verwendeten Typen abhängt, die keine Verschnörkelungen aufweisen dürfen.“ Eine für das Kinderauge empfehlenswerte Type ist unstreitig die Ratio Lateina-Type, die in „Kinderheimat“ und in „Goldträge“ zur Anwendung kommt. Auch die Zeilenlänge ist nicht unwesentlich.

Cohn hält 90—100 mm für zulässig, doch weisen die meisten Schulbücher 110—140 mm auf, ohne daß das als Nachteil empfunden wird. Daß nur wirklich kräftiges, zähes und griffiges Papier verhindert, daß die Buchstaben weder durchschimmern, noch auf der andern Seite plastisch hervortreten, leuchtet ein. Auch vom Einband ist zu fordern, daß er nicht nur dauerhaft, sondern auch schön und sinnig sei. Was unsere Buchkunst in dieser Beziehung schon mit den einfachsten Mitteln zu leisten vermag, dafür liefern die Erscheinungen der verschiedensten Verlage treffliche Beweise.

So müssen also Ausstattung und Inhalt in gleichem Maße geeignet sein, des Kindes Freude und Lust am Lesebuche auszulösen; dann wird die Zeit vorbei sein, in der sich unsere Kinder nach Schulaustritt ihrer Schulbücher so gut wie nicht mehr erinnern, wie das heute meistens der Fall ist. Es muß Aufgabe der Schule werden, dem Kinde schon von der ersten Klasse an eine Reihe von Lesebüchern mit auf den Lebensweg zu geben, zu denen es immer gerne wieder zurückkehrt und die ihm durch den Unterricht schon besonders lieb und wert geworden sind. Die erhabenste und wesentlichste Aufgabe, vor die ein Lesebuchverfasser gestellt wird, ist und bleibt darum der Ausbau des Schul- und Lesebuches in der Richtung auf ein stofflich gut gruppiertes Kinder- und Heimatbuch, das — im Dienste der Konzentration stehend, unter keinen Umständen aber nach konzentrischen Kreisen zusammengestellt sein darf — mit seinen Schilderungen aus dem Natur- und Menschenleben als Ergänzung, Vertiefung und Verknüpfung die Stoffe des Sachunterrichts gefühlbetont zu begleiten vermag.

O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen.

Die Singbewegung

Wir waren einst mit dabei, als die ersten Fahrten des Wandervogels in der Schweiz ausgeführt wurden. Das war ein neuer, heller Klang im Pennäler- und Seminaristendasein. Aber eines war faul an der neuen Sache: mit dem Singen war es nichts! Ja, ich erinnere mich noch gut, wie wir, nach einer abenteuerlichen Fahrt über den Segnes, in Illanz einzogen und der staunenden Bevölkerung die neue, die wandernde und singende Jugend vormachen wollten: Unser Einzugsmarsch hieß „Zu Kötschenbroda wohnte einst ein Schneider...“. Es klang stramm und ordentlich rein. Und zwei Tage später hinten in Vrin gab es einen Sängerwettstreit mit den Einheimischen. Ihre wunderbar melodischen romanischen Lieder stachen merkwürdig ab von unsern Studenten- und Abstinenzliedern „Gaudeamus igitur“ und „Lustig ist der Abstinenz“. Mit nicht geringer Scham denke ich an jene Stunden, da wir Bildungs- und Kulturträger aus der Stadt jenen einfachen, in und mit ihren Volksliedern lebenden Bergbauern unsere gesangliche Verblödung offenbarten.

Und doch genossen wenigstens wir Seminaristen einen ausgezeichneten Singunterricht. Aber nirgends war eine Brücke geschlagen zwischen unserem jugendbewegerischen Erleben und dem, was wir — freiwillig oder gezwungen — sangen. Wir hätten damals die schönsten Lieder von Hegar, Heim und Angerer singen können, es hätte sich dennoch keine Brücke geschlagen. Später kamen Hans Trübs „Fahrtenlieder“, die einen ersten Schein warfen ins Land des Volksliedes, dann der „Zupfgeigenhansl“, der neue Wege wies, und der „Röselgarten“, von dem niemand behaupten wird, daß außer dem „Es Puurebüebli mahn i nitt“ wesentliche Teile ins Volk gedrungen seien. Nebenbei bemerkt ist es ja auch nicht gesagt, daß Lieder, die vom Heimatschutz prämiert werden könnten, wirkliche Volkslieder sind. Und heute stehen wir einfach vor der Tatsache, daß das Singen ein Fach der Schule, eine Angelegenheit weltlicher und geistlicher Gesangsvereine und eine Funktion von Grammophon und Radio geworden ist, und auch da sind es meistens Kunst- und Pseudovolkslieder, die bevorzugt werden, neben jenen entsetzlich schönen Schmusliedern, die eins wie's andere ungefähr gleich tönen. Sentimentalität und falscher Patriotismus feiern da ihre Orgien.

Es gibt Menschen, die in diesem Zustand eine Not sehen. Es gibt Menschen, die sich nach einem Singen sehnen, das keine Vereins- und keine Quartettangelegenheit ist, sondern ausschließlich eine Angelegenheit ihrer Seele. Es gibt Menschen, die beliebten

Kitsch einfach nicht mehr singen können. Es gibt Menschen, die nach einem Singen fragen, das lebendiger Ausdruck bestimmter seelischer Haltung ist. Es gibt Menschen, die zu einer neuen Sinngebung ihres Daseins gelangt sind jenseits von Partei und Konfession, und die ihr Singen in diese neue Sinngebung einbezogen wissen möchten. Und es gibt Menschen, die singende Gemeinschaft suchen mit solchen, die erfaßt sind von dem Drang nach Wahrfähigkeit in allen Lebensäußerungen.

Solchen Menschen bietet sich die Singbewegung als Helferin und Dienerin an. Sie stammt aus Böhmen, hat sich in Deutschland am weitesten ausgebreitet und besitzt in der Schweiz ein Trüppchen von ca. hundert Anhängern. Also fremdes Importzeug? Ja, ungefähr so, wie die Wolken keine Grenzen respektieren und hinziehen in hoher Freiheit, wo sie hin wollen. Wir fragen weniger nach Ursprungsland, als nach Art der Herkunft. Die Singbewegung ist nicht eronnen worden, hat nicht literarischen Ursprung, kommt von keiner Hochschule für Musik, sondern ist aus einer schweren Not heraus erwachsen. Menschen sind heimatlos geworden, weil der Krieg und seine Folgen neue Grenzen gezogen und dabei auf Volks- und Stammesbewußtsein keine Rücksicht genommen hat. Diese Menschen griffen in ihrer Not nach allem, was Heimat- und Volksbewußtsein in ihnen stärkte — und sie fanden in verlornen Heimat neuentdeckte Heimat. Zu solcher tieferer Verankerung der Seele im Besten, was ein Volk hervorgebracht hat, gehört die Wiederentdeckung des Volksliedes, als einer Blume, die nie künstlich gezüchtet werden konnte, sondern stets aus innerer Notwendigkeit gewachsen ist, dort, wo der Boden sie hervorbringen mußte. Der Boden? Boden des Volksliedes ist lebendiger, bewußter Zusammenhang des Menschen mit Mensch und Erde. Daß dieser Zusammenhang uns Menschen der Zivilisation ebenfalls verloren gegangen ist, wird niemand bestreiten. Auch hier gibt es eine Heimatlosigkeit des wachen Menschen, die irgendwie verwandt ist mit der Heimatlosigkeit jener Sudetendeutschen, aus denen die Singbewegung wie ein frischer Quell herausgequollen ist. Und darum kam die Singbewegung aus Böhmen zu den Deutschen und Schweizern nicht als ein fremdes Gut, sondern als ein großes Erwachen, als ein Zusichselbstkommen derer, die irgendwie an der Zerrissenheit des Lebens leiden. Sie kam zu uns nicht als ein Heilmittel für allerhand Schäden, besonders im Singwesen, sondern wir spürten instinktiv in der Teilnahme an ihr ein Stück innerer Erneuerung und Hinwendung zu wahren, echtem Leben. Begreiflich, daß sie, wenigstens in Deutschland, in den Kreisen der Jugendbewegung Tausende von begeisterten Anhängern fand. Ihre — äußerst lose — Organisation heißt „Finkensteinerbund“, nach dem mährischen Dorf Finkenstein genannt in dem die erste Singwoche stattfand. Und der Verlag, den sich die Singbewegung geschaffen hat, und der in seinem bald sechsjährigen Bestehen eine unerhörte Fülle allerschönster Vokal- und Instrumentalmusik herausgebracht hat, heißt „Bärenreiterverlag Cassel“.

In der Schweiz lag die Sache bisher so, daß ein Trüppchen von der Singbewegung auf irgend eine Weise berührter junger Menschen deutsche Singwochen besuchte und sich fragte, wie denn auch bei uns Singwochen veranstaltet werden könnten. Aber wir Schweizer sind etwas schwerfällige Leute und „machten“ eben nichts, sondern gingen weiterhin auf deutsche Singwochen. Vor zwei Jahren allerdings fing die „Schweiz. Pädagogische Gesellschaft“, welche „Die Schulreform“ herausgibt, an, in Rüdlingen Singwochen zu veranstalten. Sie waren gut besucht; ihrer weitem Verbreitung stand aber ein wenig das Gerüchlein im Weg, das an der „Schulreform“ haftet: Freigelderei und Vegetarismus. Mit diesen Dingen hat die Singbewegung nichts zu tun. Fritz Schwarz, der Organisator der Rüdlinger Singwochen hat auch in großzügiger Weise stets dafür gesorgt, daß diese Singwochen außer mit dem Vegetarismus mit nichts verquickt wurden, was zu den Spezialitäten der „Pädag. Gesellschaft“ gehört.

Nun haben sich Schweizer Freunde der Singbewegung, die teils von der Jugendbewegung, vom Blauen Kreuz, vom Kirchengesangsbund, vom Lehrerverein etc. herkommen, zusammengetan, um diesen Herbst eine Singwoche in Filzbach am Walensee zu veranstalten, die in gar keiner Weise mit Liebhabereien irgendwelcher „Bewegungen“, Parteien, Sekten etc. verquickt sein, sondern ganz aus dem Geist der Finkensteiner Sing-

bewegung heraus sich aufbauen soll. Im Winter aber wollen wir mit allen übrigen Freunden der Singbewegung zusammenkommen, um eine in jeder Hinsicht völlig neutrale Organisation aller kommenden schweizerischen Singwochen zu schaffen.

Da habe ich nun von Singwochen geschrieben, und noch weiß niemand, was das ist. Also: Da es sich nicht um neue Theorien, sondern um neues Erleben handelt, kann das neue Singen auch nicht durch Bücher gelernt werden. Es wird durch Singwochen vermittelt. Eine Singwoche, wie ich sie in Deutschland erlebt habe: 120 weibliche und männliche Wesen aller Stände und deutschen Sprachgebiete. Kleidung und Haltung aus dem Geiste der Jugendbewegung; Nikotin und Alkohol selbstverständlich ausgeschlossen; es redet aber auch kein Mensch davon. Alter spielt keine Rolle, alle sind jung „und das ist schön“. Konfession, Weltanschauung, Politik unbekannt und unberührt, und gerade darum schönste Gemeinschaft; denn solche beruht nicht auf Übereinstimmung von Worten, sondern auf dem Gleichschwingen des seelischen Rhythmus. Voraussetzung ist freilich, daß der Teilnehmer seinen bürgerlichen Menschen auszieht und einmal nichts anderes sein will, als natürlich, echt, wahr, demütig und guten Willens, sich bescheiden einzuordnen in die Gemeinschaft.

Tageseinteilung: 6 bis 6.30 Morgenturnen nach Bode. Dusche oder Bad. 7 Uhr Morgenfeier im Freien: Schweigendes Zusammen-treten in großem, geschlossenem Kreis im Freien. Choral. Kurze Worte eines Berufenen. Der Kreis wird durch Händefassen noch geschlossener, und mit einem gemeinsamen, herzlichen „Guten Morgen!“ geht man schweigend von der Wiese in den Speisesaal. 8 bis 12 Uhr Arbeit im Freien. Mittagessen und obligatorische Ruhe bis 14.30. Eine Stunde Spezialunterricht für Instrumentalisten. 15.30 bis 19 Uhr Arbeit im Freien. 19 Uhr Nachtessen. 20 Uhr Musikalische oder literarische Vorträge. 21.30 Uhr Abendfeier draußen wie die Morgenfeier. 22 Uhr Lichterlöschen.

Was war das nun „Arbeit im Freien“? In ihr liegt das Geheimnis des neuen Singens. Arbeiten heißt das Singen, und zwar so, daß der ganze Mensch mit allen seinen Kräften daran beteiligt ist. Es gibt kein Klavier, auf dem Intervalle solange vorgeklimpert werden, bis sie sitzen. Zuerst bemüht man sich um die geistige Erfassung der „Gestalt“ von Text und Melodie, und die Gestalt des echten Volksliedes, wie des echten geistlichen Liedes, nichts der Seele Wesensfremdes ist, sondern die Seele sich selbst wieder-erkennt im Lied, in ihrer ureigenen Melodie, kommt das zustande, was Pestalozzi „Anschauung“ nennt. Dann wird das Lied durch-gesummt leiser und lauter; man hat das befreiende Gefühl, nicht die Stimmbänder seien es, die schwängen, sondern der ganze Leib, die ganze Seele. Dadurch bekommt der Ton etwas Körperhaftes, stark Resonierendes. Stimmbildungs-, Atem-, Bewegungs- und Entspannungsübungen ordnen sich organisch ein — und nach zwei Tagen merkt man, wie sich die Stimme verändert hat. Wer weiß, wie verknarrt, verhockt, resonanzlos und doch schreiend oft die Stimmen in Stadt- und Landhöfen sind, staunt, wie beim neuen Singen, wo die Aufmerksamkeit gerade abgelenkt wird vom Kehlkopf, wo einfach der ganze Mensch singt, die Muskeln des Halses entlastet, befreit und zur natürlichen Funktion gebracht werden. Auf dieser Singwoche haben wir pro Tag sieben Stunden „gearbeitet“ und innert fünf Tagen beinahe fünfzig zum Teil reichlich schwere Lieder gelernt — und sind immer frischer geworden! Freilich, das große Geheimnis dieses beglückenden und befreienden Singens ruht in zwei Faktoren: Erstens hatten wir fast ausnahmslos eine lebendige, seelische, den Menschen in seinem ganzen Wesen ergreifende Beziehung zu dem, was wir sangen, und zweitens war in uns allen der Wille zur Gemeinschaft und zur Unterordnung unter die objektive Macht des Liedes vorhanden. Diese beiden Faktoren sind das A und O alles „Wahrhaftigen“, d. h. nicht auf das „Putzen“ gerichteten, sondern für sich und aus sich herausquellenden Gesanges. Die Finkensteinerchöre tönen nie laut, aber es klingt aus ihnen jene Beseeltheit, die weit entfernt ist von jeglicher Sentimentalität, aber Kunde gibt von der Einheit von Mensch und Lied.

Dr. J. Weidenmann, St. Gallen.

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Krankenkasse des S. L.-V. bei und sichert Euch dadurch gegen Tage schwerer Krankheit. Werbet an Versammlungen für unsere Krankenkasse!

Vom Ferienkurs für Schweizer Lehrer und Lehrerinnen an der Dänischen Volkshochschule Roskilde

Wir waren etwa 43 Lehrer und Lehrerinnen aus verschiedenen Teilen der Schweiz, waren gleich von Basel an in guter Unterhaltung und fanden das Reisen in Gesellschaft gar nicht so schrecklich, wie ein jedes sich vorgestellt hatte. Im Gegenteil, unser Reise-führer und Urheber der Fahrt, Herr Dr. E. Troesch, Bern, hatte alles so gut vorbereitet, daß wir von den Mühseligkeiten der Reise nichts verspürten. Und daß eine große Hitze am 13. Juli nachmittags zwischen Basel und Frankfurt herrschte, dafür konnte er doch gewiß nichts. Nach einem mehrfach unterbrochenen Schlaf in der Bahn erwachten wir in der Lüneburgerheide, bald nahm uns Hamburgs Bahnhof, dann eines seiner Hotels auf. Die Strapazen der Reise vergaßen wir recht schnell, als wir im Autobus die Rundfahrt machten durch die schöne Stadt mit ihren herrlichen Anlagen an der Alster, den stattlichen Kirchen, den mächtigen Kontorhäusern dicht neben den winkligen mittelalterlichen Gassen von St. Pauli, dem trotzigen Bismarckdenkmal, dem Elbtunnel und dem Riesenhafen. Ja, der imponierte uns gewaltig; nicht zu enden schien er und stets tauchten auf unserer Rundfahrt neue Bilder vor uns auf.

Am folgenden Tag, Montag, sauste der Zug mit uns durch Schlesiens Ebenen und nach kurzen Formalitäten an der deutsch-dänischen Grenze durch Südjylland mit seinem etwas kümmerlichen Ackerbau, seinen Mooren und Heiden, gegen die schon lange heftig gekämpft wird. Im Umsteigen übten wir uns so gut, daß wir es darin zu ungeahnter Fertigkeit brachten: Von Kolding in Jütland auf die Fähre, mit ihr über den schmalen Wassergürtel, kleiner Belt genannt, wieder in die Bahn, die uns mit großer Schnelligkeit durch das sonnenbeglänzte, reiche Fünen fuhr. Wieder Fährenfahrt, eine Stunde lang über den großen Belt und nochmals Bahn, und endlich winkten uns die zwei spitzen Domtürme von Roskilde.

Bevor ich nun von unserm Ferienkurs erzähle, möchte ich doch die Landschaft zu schildern versuchen, wirkt sie doch unmerklich auf die Seele und hat ihren Anteil an der Stimmung. Diese weiten, welligen Linien des fruchtbaren Ackerbodens, die klare farbenwechselnde Wasserfläche des nahen Fjordes drückten nicht aufs Gemüt. In weiter Runde schauten am Abend unsere begeisterten Augen von der Zinne der Ferienheimat hinaus aufs Land: vereinzelte Bauernhöfe in dichtem Gebüsch ducken sich vor dem Winde, ja die Kirchtürme selbst ragen nicht weit hinauf, nur die Windmühlen breiten mutig ihre Arme aus, denn ihnen ist der Wind gerade recht. Bis gegen 11 Uhr abends glüht am nordwestlichen Himmel die Dämmerung. Sanft und ruhig sind Linien und Farben, gleichmäßig, bedächtig die Menschen, die da wohnen, und auch ihre Lieder bewegen sich in geringen Intervallen, in leicht an- und absteigenden Melodien.

Die Schule, die uns zu einem lieben Heim wurde, war von Thomas Bredsdorff, dem Vater des jetzigen Direktors, vor 22 Jahren gegründet worden. Begeistert von der Idee der Volkshochschulen, die dem ganzen Volk Stätten der geistigen und seelischen Bildung geworden sind, leitete dieser hervorragende Mann seine Schule bis zum Jahre 1922. Neben dieser bestehen im ganzen Lande mehr als siebzig solcher Schulen verschiedener Größe, alle privat, alle verschieden geführt, je nach der Persönlichkeit des Vorstehers, und doch alle mit denselben Idealen gegründet und geleitet. In tiefster Not, Unfreiheit und wirtschaftlicher Misere des Volkes entstanden die ersten Volkshochschulen in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Ihre Grundlage waren die erzieherischen Gedanken und Forderungen des großen Philosophen, Dichters und religiösen Erneuerers N. F. S. Grundtvig und das Vorbild der ersten kleinen Schule Kristen Kolds, der diese Ideen zu einem guten Teil hatte verwirklichen können. Die Volkshochschulen boten dem arbeitenden Volke geistige Nahrung, lehrten die jungen Leute ihre Sprache, ihre Heimat, ihre Geschichte lieben und sandten sie heim an den Pflug, in die Werkstätten mit neuen Gedanken, mit Wissen und Glauben erfüllt. Und so wollen es noch jetzt diese Volkshochschulen, die von etwa einem Drittel der Bevölkerung besucht werden. Das dänische Volk verdankt ihnen zum großen Teil seinen Ruf, das gebildetste Volk Europas

zu sein. Bildung heißt hier nicht Buchweisheit und akademische Gelehrsamkeit, sondern verständnisvolle Teilnahme an dem geistigen Gut des eigenen und dem anderer Länder, einsichtige Liebe zur Scholle, kluges, gemeinsames Handeln auf volkswirtschaftlichem Gebiete.

Durch außerordentlich gut disponierte und klar gefaßte Vorträge in deutscher Sprache erhielten wir im Laufe der drei Wochen ein umfassendes Kulturbild Dänemarks und auch der beiden andern nordischen Staaten. Hervorragende Männer aus Volkshochschulen, Pädagogen aus anderen Bildungsanstalten, Universitätsprofessoren waren die Referenten. Herr Dr. Morten Bredsdorff, der Vorsteher der Roskilde-Schule, hatte keine Mühe geschaut, uns das Beste zu bieten. Und er selbst stand uns täglich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung, beantwortete geduldig zehnmal dieselben Fragen und freute sich herzlich an unserm Wissenseifer.

Wir hörten Vorträge über Erziehung und Schulwesen, über das Leben an den Volkshochschulen, über Elementar- und Freischulen. Universitätsprof. Hammerich erzählte uns in einwandfreiem Deutsch vom Leben und Studium der akademischen Jugend, von ihren Nöten und Aussichten im Beruf. Lehrer F. Kristensen gab uns einen ausgezeichneten Einblick in das gut organisierte Genossenschaftswesen (Kooperation) auf dem Lande und war stets bereit, einzelnen, die sich besonders für dieses Gebiet interessierten, Auskunft zu geben. Nordische Dichter (Lagerlöf, Andersen und der Bauerdichter Knudsen), nordische Musik wurden uns nahegebracht, ja, wir genossen eines Abends sogar ein feines Künstlerkonzert nordischer Musik. Sage und Volkslied lernten wir kennen; manchen Abend tanzten und sangen wir auf der terrassenartigen Wiese im Garten die schönen, alten Volksweisen. Wir feierten mit den Dänen, mit den Bauern aus der Umgebung das „Geburtstagsfest der Schule“, sie mit uns den ersten August. So lernten wir einander kennen und schätzen.

Die Ausflüge, bei denen uns der Himmel wohlgesinnt war, leiteten Dr. Bredsdorff und seine junge Frau, eine ehemalige St. Galler Lehrerin, stets so, daß wir, ohne Geist und Körper zu ermüden, erfreut und angeregt zurückkamen. Immer mehr vervollständigte sich uns das Bild dieses Landes, wir lernten Dörfer und Höfe, Schlösser und Hüengräber, Feld, Wald und Gewässer kennen, besuchten in der Hauptstadt einige Museen, die großen Hafenanlagen, schöne Parks und den populären Rummelplatz, das „Tivoli“.

Den Vorträgen schlossen sich oft Fragestunden an, Gespräche und Dispute entstanden. Auch daraus zog mancher Anregung für seine Arbeit in der eigenen Schulstube; denn aus allem, was wir da hörten und sahen, spürten wir eine große Liebe und Opferfreudigkeit der Lehrer und Erzieher für das Volk, für die Jugend besonders. Durch das lebendige, freigesprochene Wort sollen ihr über den Schranken der Parteien und des Berufs, über den Nöten und Zweifeln der Seele die besten Werte der Geisteswelt dargeboten werden, ohne Schul- und Examenzwang. Brot und nicht Steine soll sie bekommen, das Beste ist gut genug für sie. Aber in unserer Freude und Begeisterung darüber ließ man uns nicht vergessen, wie viel Mühe und Kampf, wie viel Enttäuschungen auch die führenden Männer der verschiedenen Schulen und sozialen Bestrebungen immer wieder erleben. Mit großer Aufrichtigkeit zeigten uns die dänischen Vortragenden auch diese Seiten ihrer Arbeit.

So verging die Zeit unglaublich schnell. Neben der geistigen Nahrung wurde für unser leibliches Wohlbefinden gut gesorgt, tägliches Baden im Fjord stärkte und erfrischte uns.

Nur die Vorfreude auf die Rückreise ließ uns den Abschied nicht zu schwer werden. Wir verlebten nun noch eine schöne Woche miteinander, genossen herrliche Tage im schwedischen Badeort Mölle am felsigen Vorgebirge Kullen. Endlich wieder Felsen und Steigen, Klettern und Sichermüden! Und dazu das Bad am felsigen Strand unter den peitschenden Wellen des Kattegat, eine aufregende Schaukelfahrt um die Felsnase herum, ein Besuch im hochragenden Leuchtturm!

Und so herrliche Kornfelder wie in der südschwedischen Provinz Schonen hatten wir überhaupt noch nie gesehen, einen so allseitig gebildeten Hoteldirektor, wie den in Malmö, nicht kennen gelernt, und eine so gut erhaltene reinromanische Domkirche wie

die in der kleinen Universitätsstadt Lund noch nie besucht! Bald standen wir auf der schönen Fähre, glitten gemächlich über die Ostsee, die uns zuliebe ruhig im Sonnenglanze lag. Schweden verschwand vor unsern Blicken. Bald tauchte Rügen auf mit seinen weißen Felsen und der dichten Decke von Buchenwald. Ja, ich muß sagen, es war so viel des Schönen zu sehen und aufzunehmen, daß wir fast ein wenig müde waren. Doch was tat's, so viel konnten wir wohl ertragen! Wir hatten ja auch noch Berlin zu sehen — und dann rief die Pflicht die meisten nach Hause.

Ob es den andern, die dabei gewesen, auch so geht? Ich fühle mich trotz der vielen neuen Eindrücke, der Inanspruchnahme aller geistigen und körperlichen Kräfte doch so frisch und neubelebt, daß die Arbeit an der Schule wieder zur großen Freude geworden ist. Ich hoffe, es gehe ihnen auch so, denen in Basel, Bern, Schaffhausen, im Aargau und wo sie immer seien.

Magda Werder, St. Gallen.

Aargauer Brief

1. Aus dem Rechenschaftsbericht der Erziehungsdirektion. Die Gesetzgebung des Berichtsjahres berührt den Erlaß eines Handwerkerschullehrplans. Jede aargausische Handwerkerschule unterrichtete bis anhin in individueller Ungebundenheit nach einem selbstzusammengestellten Programm, welcher Zustand weder Behörden noch Lehrer befriedigen konnte. Der Entwurf der Handwerkerschulkonferenz und weiterer Vorinstanzen stellt eine weitgefaßte Wegleitung dar, innerhalb welcher jede Schule unter Berücksichtigung ihrer besonderen Verhältnisse Pensum und Lehrplan im Einverständnis mit dem Inspektor zusammenstellen kann. Dadurch ist aber die Frage, ob die Wegleitung definitive Form annehmen oder ein Minimallehrplan aufgestellt werden soll, nicht präjudiziert. Die Durchführung der gewerblichen Lehrlingsprüfung ist durch ein Regulativ geordnet worden, wodurch allerlei Unstimmigkeiten innerhalb der Schulorgane behoben werden dürften; denn es ließ sich nicht vermeiden, daß durch Examinatoren an der Prüfung Ergebnisse gefordert wurden, die diese Schulstufe mit Rücksicht auf die Rekrutierung ihrer Schüler schlechterdings nicht leisten konnte. Dabei kam es nur zu häufig vor, daß den Vorbereitungsstufen — Oberschule, Fortbildungs- (Sekundarschule) und Bezirksschule — von übelwollender Seite Anwürfe ausgeteilt wurden, die zu erregten Diskussionen führten. Als erfreuliches Anzeichen besserer Würdigung der pädagogisch geschulten Lehrer ist der Beschluß einer Großfirma zu deuten, die für ihre mehr als 500 Lehrlinge einen Pädagogen als Rektor sucht, der vor allem auch das erzieherische Moment ins Auge zu fassen hätte. Wenn heute in den nordischen Ländern durch die Volkshochschule vor allem die reife Jugend erfaßt und auf eine sittlich höhere Lebenswarte gestellt werden soll, erkennen auch unsere Firmen die Notwendigkeit, sittlich gefestigte Jünglinge heranzuziehen, die sie ruhigen Mutes als Pioniere in die Welt hinausschicken dürfen. Daß nicht das reine Wissen, nicht einmal das Können, in erste Linie gerückt werden, zeigt eine erfreuliche Wandlung im Gebiete der Lehrlingsschulen unserer Weltfirmen und ein gründliches Fiasko der Dressurschule, wie sie allzulang in Übung war.

Die Lehrmittelfragen bieten insofern allgemeines Interesse, als für den Naturkundeunterricht der Gemeindeschulen ein allgemein verbindliches Realbuch abgelehnt wird, weil das Buch selbst von untergeordneter Bedeutung sei, da in den meisten Fällen am Objekt selbst und durch das Experiment direkt unterrichtet werden könne. Hingegen soll die Möglichkeit geschaffen werden, den Bedürfnissen der einzelnen Schulen entsprechend, eine Auswahl aus einer Anzahl von Lehrmitteln zu treffen. Die verwendeten Bücher bleiben Eigentum der Schule und sollen den Bestand der Schul- und Klassenbibliotheken ergänzen. Wir erkennen in dieser letzten Verfügung deutlich den Geist des nunmehr einem andern Departement vorstehenden ehemaligen Erziehungsdirektors Studler, der in Amerika selbst die Organisation der Schul- und vor allem der Klassenbibliotheken studierte und diesem Gebiet des Unterrichts die gebührende Aufmerksamkeit schenkte. Der Ausbau der Klassenbibliothek als Kampfmittel gegen den Schund und Schmutz ist ein wichtiges Postulat aargausischer Lehrerkreise geworden.

Über die Patentierung von Lehrkräften erfahren wir, daß im Frühjahr 1929 26 Abiturientinnen des Lehrerinnenseminars Aarau und 6 auswärtige Kandidatinnen, ferner 28 Abiturienten von Wettingen die Lehrberechtigung erhielten. Nach einjährigem Aufenthalt an französischen Hochschulen erwarben sich sieben Gemeindeschullehrer das Patent für Fortbildungsschulen (ungeteilte Sekundarschulen). Von 8 Bewerbern um die Lehrberechtigung an aargauischen Bezirksschulen wurden drei in sprachlich-historischer Richtung nach abgelegter Prüfung patentiert, eine für Kunstzeichnen, drei bestanden eine Ergänzungsprüfung.

Über die Handhabung der Schulentlassung berichtet die Erziehungsdirektion von Fällen offensichtlicher Schulflucht, da Schüler aus Kantonen mit neunjähriger Schulpflicht in den Aargau verziehen, ohne daß die Eltern hier Wohnsitz nehmen. In solchen Fällen werden die Kinder nur schulfrei erklärt, wenn sie sich durch ein Zeugnis ausweisen, daß sie im bisherigen Wohnkanton ihrer vollen, gesetzlichen Schulpflicht genügt haben.

Aus der Statistik ist zu erwähnen, daß in den 235 Schulgemeinden 471 Gemeindeschullehrer und 292 Lehrerinnen wirken bei insgesamt 31,771 Schülern. Auf den Schüler trifft es 0,21 unentschuldigte Absenzen, die im ganzen Kanton mit Fr. 1,088.80 bestraft wurden. In den 54 Fortbildungsschulen wurden 834 Knaben und 1066 Mädchen unterrichtet, welchen auf der Bezirksschulstufe in 36 Schulorten 2491 Knaben und 1960 Mädchen gegenüberstehen. Auf jener Schule also ein starkes Überwiegen der Mädchen, hier der Knaben.

Von Interesse ist die Stellungnahme des Regierungsrates als Rekursinstanz zur Frage der fakultativen Sprachfächer. Eine Bezirksschulpflege hatte verfügt, daß künftig Bezirksschüler, welche Lateinunterricht besuchen, zu keinem weiteren fakultativen Sprachfach (Griechisch ausgenommen) zugelassen werden dürfen. Eine Beschwerde gegen diesen Beschluß wurde vom Regierungsrat geschützt, weil die Kompetenz der Schulpflege zu solch einschränkenden Bestimmungen nicht bestehe, daß zudem in der 3. Klasse Bezirksschule häufig die Berufswahl noch nicht getroffen sei, am Ende der Bezirksschulzeit jene mehr Möglichkeiten biete, wenn der Schüler auch die Anfangsgründe von Italienisch oder Englisch besitze. Zudem stelle vor allem das Italienische dem Lateinschüler fast keine Schwierigkeiten.

Die fakultativen Sprachfächer weisen auf: Latein: 325, Griechisch: 14, Englisch: 692, Italienisch: 389 Schüler.

Über die höhern Lehranstalten wurde kürzlich in anderm Zusammenhange berichtet.

2. Außerordentliche Bezirkslehrerkonferenz. Die aargauische Mittelschule weist den gebrochenen Typus auf, indem die Bezirksschüler nach der vierten Klasse in die Kantonsschule eintreten und dort nach dreieinhalb bzw. vier Jahren das Reifezeugnis erwerben. Da unsere Maturanden erst mit ungefähr zwanzig Jahren zur Hochschule gelangen, werden Wege gesucht, die Mittelschulzeit abzukürzen, um einen frühern Übertritt an die Universität und die Eidg. technische Hochschule zu erreichen. In diesen Bestrebungen sind wohl alle Schulkreise und das Aargauer Volk, soweit es an dieser Frage interessiert ist, einig. Über die Mittel zu dieser frühern Maturität scheiden sich die Wege zwischen Bezirkslehrern und Kantonsschulprofessoren. Diese wollen für beide Abteilungen, Gymnasium und technische Abteilung, vier Jahre ungebrochenen Unterrichts und doch im Herbst die Maturitätsprüfung durchführen. Das Halbjahr, das so oben verloren geht, soll unten dadurch angesetzt werden, daß die Bezirksschul-Kandidaten schon im Herbst der vierten Klasse entnommen werden.

Die Bezirkslehrerschaft sieht in ihrer großen Mehrheit durch diese Anschlußart die Organisation ihrer Schulstufe gefährdet. Die erzieherischen und ökonomischen Vorteile der gegenwärtigen Struktur der Bezirksschule werden mit reichen Argumenten verteidigt und ein Zusammenbruch der Bauernhochschule — wie die Bezirksschule bei uns etwa bezeichnet wird — in drohende Nähe gerückt.

Durch statistisches Material wurde schon nachgewiesen, daß durch die geplante Neuordnung nur wenige Schüler betroffen würden, da ein Großteil der Kantonsschüler am Abend nach Hause zurückkehre. Von gegnerischer Seite aber wird unterstrichen, daß gerade diese Entwicklung unserer Kantonsschule zu

einem städtisch-kommunalen Schulorganismus im übrigen Kanton mit Befremden aufgenommen werde. Es wird in jenen Kreisen die Frage geprüft, ob die Kantonsschule Aarau sich nicht als örtliche Mittelschule erklären und sich nach ihrem eigenen Gutfinden organisieren könnte, vielleicht gerade als ganz ungebrochenes Lyzeum, wodurch die übrigen Bezirksschulen ihre Bewegungsfreiheit zurückbekämen, was besonders in katholischen Landesteilen geschätzt würde. Es würde diese Wendung im Interesse unseres Staatsgedankens wohl bedauerlich sein, hingegen jenen Recht geben, die dieser nun seit Jahren bestehenden Kontroverse katastrophale Wirkungen voraussagten.

Einstweilen hat die Generalversammlung des Vereins aargauischer Bezirkslehrer vom 17. August 1929 festgestellt:

1. Daß die eidg. Maturitätsverordnung vom 20. Januar 1925 ausdrücklich eine Dezentralisation des Mittelschulwesens vorsieht (Art. 14);

2. Daß infolgedessen zahlreiche schweizerische Mittelschulen die Maturitätsberechtigung neuerdings erlangt haben. (Bundesratsbeschluß vom 26. März 1929);

3. Daß bei diesen Unterrichtsanstalten z. B. auch die waadtländische Kantonsschule mit einem Oberbau von 2 Jahren im gymnase classique cantonal und mit einem solchen von 2½ Jahren im gymnase scientifique figuriert.

Sie richten darum an die aargauischen Erziehungsbehörden das dringende Begehren:

1. Die Anerkennung der aargauischen Maturität auf Grund dieser Tatsachen nachzusuchen, und zwar unter Wahrung der Unversehrtheit der 4. Klasse der Bezirksschule;

2. Eine allfällig notwendige bessere Anpassung der beiden Schulstufen, die seit Jahren in die Wege geleitet ist, durch die Revision der bisherigen Mittelschullehrpläne zu fördern;

3. Durch diese Maßnahmen der durch Bezirksschule und Kantonsschule gehenden akademischen Jugend die gegenwärtigen finanziellen (techn. Abteilung) und erzieherischen Erleichterungen zu erhalten.

Im allgemeinen wurde bis jetzt von beiden Seiten der Kampf in sachlicher Weise geführt, ob das auch dann der Fall sein wird, wenn die ganze Ausschlußfrage nicht durch Dekret, sondern durch eine Gesetzesvorlage gelöst werden soll? Schon jetzt zeigen sich Symptome, die darauf hindeuten, daß Leute in die Arena steigen, die die aargauischen Schulverhältnisse in der Provinz in keiner Weise kennen können, wohl kaum einmal einen Fuß in eine aargauische Bezirksschule gesetzt haben. H. S.

Aus der Praxis

Eine Filmlektion.

A. Allgemeines: Der Film rollt rasch, ist allzurasch am Auge vorüber. Er kann darum meistens nur als Ergänzung des Unterrichtes, nicht aber als Ausgangspunkt einer Besprechung dienen.

B. Die mündliche Besprechung muß also vorausgehen. Ihre Wege sind auch hier verschieden, je nach der Materie, dem Wissen und Können des Schülers. Bald wird sie sich an den Erfahrungskreis des Schülers anlehnen, ein andermal aber vom skizzierten, gemalten, projizierten Bilde ausgehen. Vielleicht wird auch einmal das gesprochene Wort allein genügen, sei es, daß sich die Materie für die fragend entwickelnde Lehrweise des Lehrers besonders eignet, oder daß ein vorbildliches Lesestück vorliegt. Nie aber sollte sich die Besprechung sklavisch an den Aufbau des Filmes halten, damit das Interesse an der Vorführung nicht verloren gehe. Die erste mündliche Aussprache soll also nur vorbereiten, nicht erschöpfen.

C. Vom Lehrfilm. Der gute Lehrfilm ist kurz, 5—10 Minuten. Er bildet die Anregung zu einer einzigen Lektion. Infolge seiner Kürze kann er in der Unterrichtsstunde zweimal vorgeführt werden, ein Vorteil, der — wie wir sehen werden — nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

D. Die erste Vorführung erfolgt am Anfang der Stunde. Der Film rollt unter der Erklärung des Filmoperators oder des Lehrers. Die Erklärungen beschränken sich hauptsächlich auf das Neue, das im Film auftaucht: Die Bewegung. Die Erklärung sei knapp. Fragen können kaum gestellt werden, da die Antwort zu viel Zeit beansprucht. Wichtige Momente sollen

durch die Stillstandsrichtung einen Augenblick festgehalten werden, nicht um Zeit für ausführliche Erklärungen zu gewinnen (Gefahr von Filmbränden), sondern um den Schüler zu kurzen Überlegungen anzuregen.

E. Die Aussprache: Während der Kinooperator den Film für die zweite Projektion zurückrollt, benützt der Lehrer die Zeit, um jene, durch arretieren vorgemerkte Momente, durch das gesprochene Wort, eventuell durch rasch hingeworfene Faustskizzen zu erklären. Auch der Schüler stellt Fragen, die durch Gegenfragen und Antworten gelöst werden.

F. Die zweite Vorführung des Films wird sofort an diese Aussprache angeschlossen. Der Film rollt so langsam als möglich. Die Schüler erzählen satzweise, frei, ohne Fragen des Lehrers, was sie eben sehen, denken und fühlen, berichten insbesondere von den Bewegungen.

G. Die Verarbeitung. Folgt dann noch die zeichnerische und schriftliche Verarbeitung des Gesehenen, so sollte aus der mündlichen Besprechung der ersten, und aus der Filmvorführung der zweiten Stunde ein Ganzes geworden sein, das dem Schüler nachhaltig in der Erinnerung haften sollte.

Der Biber.

Die folgende Lektionsskizze ist ein Beispiel dafür, wie eine mündliche Besprechung, ein Stehbild und der bewegliche Film zu einer Einheit verbunden werden können, und wie doch gleichzeitig den Vorzügen und der Eigenart dieser drei Lehrweisen Rechnung getragen wird.

1. Veranlassung zur Lektion: Lesestück: Besuch der Herzogin im Kloster St. Gallen; „Sogar der Biber im obren Fischteich hatte sein Leben lassen müssen.“

2. Kurze Besprechung: Im Anschluß an obigen Satz. Wo der Biber wohl lebt? Wovon er wohl lebt (nicht von Fischen, im Fischteich, von Pflanzen). Warum man ihn wohl bei uns nicht mehr findet (Jagd, Fleisch, Fett, Fell)? Was habt ihr schon vom Biber gehört? Die Schüler erzählen! Der Lehrer ergänzt, spricht vom Biberbau auf dem Lande (dem Kessel mit seinen Ausgängen unter Wasser), dem Bau im Wasser (den Biberburgen aus Zweigen), auch den Dämmen (zum Wasserstau), doch sollen die Mitteilungen nicht allzustark ins einzelne gehen. Der Schüler soll und kann auch hier zum selbständigen Denken angeregt werden. Zum Beispiel durch folgende Bemerkung: Der Biber muß wohl ein sonderbares Tier sein, daß er auf der Erde und in der Erde, sowie im Wasser leben kann. Wie er wohl aussehen wird? Allerlei Vermutungen! Da Wassertier vielleicht Schwimmfüße, Körperform? Als Erdtier Grabfüße. Als Landtier, das Zweige nagt, wohl starkes Gebiß mit Schneidezähnen; die Schüler wollen sich überzeugen, darum

3. ein Bild, Lichtbild oder ausgestopftes Präparat vorweisen. Der Schüler erkennt die Zweckformen. Fragen und Ergebnisse dieser Bildbetrachtung: Betrachte das Tier! Woran erinnert es dich? Was dir Sonderbares auffällt? An ein Murmeltier erinnern. Stumpfer Kopf, kurzer gedrungener Hals, auch in Höhlen leben, darum winziges Auge, kleine Ohrmuscheln, kurze Nase. Die Zähne vorstehend, ähnlich wie beim Eichhörnchen, wohl ein Nager, kein Fleischfresser, von Laub und jungen Zweigen leben. Was aber nicht murmeltierhaft ist? Langer, breiter Fischschwanz, wohl zum Schwimmen und steuern, nicht behaart, beschuppt. Hinterfüße; Zehen mit Schwimmhäuten verbunden, wie beim Schwan, Menschen beim Schwimmen Finger schließen. Ist er wohl ein guter Schwimmer? Ziemlich, Fischschwanz, Schwimmfüße, aber dicker plumper Leib. Vorderfüße: keine Schwimmhäute, wie aufgestellte Hände aussehen, zum Greifen und Graben, wie beim Murmeltier, darum auch ganzer Körper kräftig gebaut.

4. Der Film: Wie ein Biber Bäume fällt. Siehe Filmarchiv der Stadt Zürich. Was der Bau des Tieres nur vermuten ließ, beweisen die Beobachtungen im Film, wo diese Zweckformen in Bewegung sind, verwendet werden. Einleitend wurde schon mitgeteilt, daß sich die Filmvorführung zweckmäßig in drei Teile teile.

a) Erste Vorführung, der Operateur erklärt. Schüler summe Zuschauer.

b) Aussprache, Schüler und Lehrer besprechen Unklarheiten.

c) Zweite Vorführung, die Schüler sprechen ungefragt.

Da die Schüler angehalten worden sind, ihr Hauptaugenmerk auf die Bewegung, nicht auf die Form zu richten, sind die Ergebnisse ungefähr folgende. Es ist uns aufgefallen:

a) Wie geschickt sich der Biber hinsetzte, auf die Hinterbeine, Schwanz als Stütze, wie ein Dreibein, mit den Vorderfüßen den Baum halten.

b) Wie rasch er nagte. Warum möglich? (Gebiß). Von allen Seiten angreifen, wie ein Holzhacker, der mit dem Beil den Stamm fällt. Auch vorsichtig, beim Abknicken sofort flüchten. Warum ins Wasser?

c) Wie er die Äste schleppte. Mit den Zähnen fassen, starkes Gebiß, kurzer gedrungener Hals, große Kraft, Zweige zuerst abbeißen, Baum ohne Krone leichter.

d) Wie sonderbar er geht. Nicht gerade schnell, Grund! Hoppelt wie ein Hase, vergleiche auch mit dem Watscheln der Gans.

e) Wie er lange untertauchte. Warum unser Hund nicht gern taucht? Beim Biber Mund, Nase, Gehörgang und Auge wasserdicht verschließbar.

f) Wie geschickt er baut. Zweige nicht nur aufschichten, sondern unter Wasser ziehen, miteinander verflechten. Entstehung eines Damms. Als Bau und Stau. Letzterer besonders für Trockenzeiten. Im Wasser rascher fortbewegen, weniger gefährdet.

g) Wie rasch der Biber schwimmt. Trotz der Strömung; aber langsamer als ein Fisch, kein Nachteil, kein Fleischfresser.

h) Daß das nasse Tier sich nicht schüttelt wie ein Hund. Haare eingefettet. Wie die Federn des Vogels. Nicht naß werden. Versuch mit fettigem Papier, das in Wasser getaucht wird.

Während das tote Bild oder das präparierte Objekt der Beschreibung dient, vermittelt uns der Film durch seine Bewegung Leben, Handlung. Er eignet sich darum vortrefflich für den Aufsatzunterricht. Jede Bewegung regt zu einem Satze an.

Beispiel eines Filmaufsätzchens: Wie der Biber seinen Bau baut. Ein Biber taucht eben aus dem Wasser. Er hoppelt auf einen Baum zu. Er setzt sich auf die Hinterfüße. Den Schwanz braucht er als willkommene Stütze. Mit den Vorderfüßen hält er den Baumstamm wie mit Händen. Er benagt den Baum von allen Seiten. Er arbeitet fast so schnell wie ein Holzhacker. Bald neigt sich der Baum. Der Biber flüchtet ins Wasser, taucht, verschwindet. Der Baum fällt hinter ihm zur Erde. Jetzt streckt er vorsichtig seinen Kopf hervor und schwimmt herbei. Er reißt am Stamm. Aber er ist zu schwer. Er beißt Zweig um Zweig ab. Mit dem Maul zerzt er sie nach dem Bau mitten im Wasser. Aber er legt sie nicht nur oben auf, sondern taucht und zieht sie unter Wasser. Damm und Haus sollen widerstandsfähig werden.

So bietet der Film, wie dieses einfache Beispiel zeigt, eine überaus wertvolle Bereicherung des Unterrichtes. Einmal ausgebaut, wird er der Lehrerschaft wie dem Schülereisen ein ebenso willkommenes, als belehrendes Lehrmittel werden.

E. Bühler.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes vom 31. August. 1. Die Anträge an die Kantonalversammlung werden nochmals eingehend erörtert und endgültig formuliert. 2. Es wird eine 7- bis 9gliedrige Kommission gewählt zur Ausarbeitung von Muster-Ortslehrplänen. Sobald die betr. Lehrkräfte ihre Zusage gegeben haben, wird die Kommission ihre Arbeit aufnehmen. Weitere Mitteilungen hierüber erfolgen in der S.L.-Z. 3. Das Erziehungsdepartement von Basel-Stadt stellt dem L.V.B. in zuvorkommender Weise drei Freixemplare des Amtlichen Schulblattes zur Verfügung; ein Exemplar liegt im Lesezimmer der Kantonsbibliothek auf, die beiden andern zirkulieren unter der Lehrerschaft. 4. Der Kantonalvorstand erklärt sich grundsätzlich bereit, der Jugendschriftenkommission des S.L.V. behilflich zu sein beim Vertrieb guter Jugendschriften unter unserer Schuljugend.

F. B.

Solothurn. Samstag, den 31. August fand in Olten die 76. Jahresversammlung des Solothurner Kantonal-Lehrervereins statt. Der Besuch war ein recht erfreulicher, es wäre auch nicht recht gewesen, wenn der wunderbare Spätsommertag die Kollegen von Stadt und Land nicht hätte aus der Schulstube herauszulocken vermögen.

Der Tagung voraus ging die Generalversammlung der Roth-Stiftung. Zum erstmalig erstattete der neue Staatskassier, Herr Flury, der Nachfolger des um unsere Versicherungskasse hochverdienten Herrn J. C. Naef, Bericht. Viel zu reden geben zur Zeit die sogenannten Zusatzversicherungen. Da der Staat seine Beiträge auf ein Besoldungsminimum beschränkt (Primarlehrer Fr. 5,000.—, Bezirkslehrer Fr. 6,000.—), mußte er doch noch den Mitgliedern und den Gemeinden das freie Recht überlassen, Höherversicherungen einzugehen. Den Einzelnen würde das allerdings zu schwer belasten, weswegen bis heute nur mit Hilfe der Gemeinden solche Zusatzversicherungen abgeschlossen wurden, und zwar natürlich nur in den finanzstarken Ortschaften, die Mehrzahl der Lehrer muß leer ausgehen. Zudem zeigen die Zusatzversicherungen selbst Unzulänglichkeiten, weil es vorkommt, daß die Interessen der Kasse und diejenigen der Versicherten oft divergieren, dies dann, wenn es sich um im Alter vorgerückte und in der Gesundheit geschwächte Lehrer handelt. Der Präsident des Lehrerbunds, Herr Hans Wyß, machte denn in der Diskussion auch eingehend auf diese Übelstände aufmerksam und zeigte zugleich die einzig richtige Lösung: die obligatorische, staatlich subventionierte Vollversicherung. Vor der Türe stehe die Revision des kantonalen Besoldungs-Gesetzes für Beamte und Lehrer, die Gelegenheit müsse benützt werden, um der gerechten Forderung — es ist das, was Staatsbeamte und Professoren der Kantonsschule schon haben — zum Durchbruch zu verhelfen. Möchte es unserem klugen und stets tatkräftigen Führer gelingen, vorab bei der Behörde ein geneigtes Ohr (lieber zwei!) zu finden. Die solothurnische Lehrerschaft wird geschlossen hinter ihm stehen und ihm neuerdings zu hohem Dank verpflichtet sein.

Nachdem das mächtige „O mein Heimatland“ verklungen, eröffnete Herr Theodor Saladin, Lehrer in Olten, die Versammlung des Kantonal-Lehrervereins. Vor Jahresfrist konnte sein Amtsvorgänger auf eine anerkannt erfolgreiche Tätigkeit von 75 Jahren zurückschauen, Herr Saladin wirft nun einen prophetischen Blick ins nächste und letzte Viertel des ersten Jahrhunderts, begeistert von der Reform des Schulgesetzes sprechend, die von einem neuen gesunden Weltgeist zeugen und in allen Fragen von Freiheit und Idealismus durchdrungen sein möge!

Es war ein guter Gedanke, aus berufenem Munde über Tuberkulosegesetzgebung und Schule referieren zu lassen, die Kantone stehen vor der Einführung, und da ist es unbedingt nötig, daß sich jeder Lehrer mit den die Schule und ihn betreffenden Fragen vertraut macht.

Herr Dr. med. W. Kürsteiner, Bern, ein Pionier in der Tuberkulose-Bekämpfung, trat in temperamentvoller, klarer und überzeugender Weise auf das Gesetz ein, namentlich die für die Schule wichtigen Bestimmungen herauschälend. Jeder Teilnehmer bekam die Leitsätze mit allerlei anderen Druckschriften in die Hand. Mit dem verehrten Herrn Referenten hoffen wir, der Stand Solothurn möchte in seinen Bestimmungen von weitherzigstem Geiste beseelt sein! Herr Hans Wyß bedauert, daß die eidgenössischen Behörden nicht stärker und fortschrittlicher waren in Art. 6, worin sie es den Kantonen anheimstellen, ob sie den wegen Tuberkulose aus der Schule gewiesenen Lehrkräften eine angemessene Unterstützung gewähren wollen oder nicht; aus dem „können“ hätten wir ein „müssen“ erwarten dürfen. Er weist auch auf Schäden hin, die für die schlimme Krankheit einen guten Nährboden bilden, z. B. zu hohe Schülerzahl, schlechte Räume, 60 und 70 Kinder in engen, staubigen, dunklen Zimmern; Zustände, wie sie leider auch im Kanton Solothurn noch zu treffen sind. Herr Dr. Christen, Olten, schildert die Institutionen, die seit Jahren im Kampfe gegen die Tuberkulose tätig sind, und die sicher erfreuliche Erfolge buchen können, ist doch seither die Tuberkulose-Sterblichkeit im Kanton von 29 auf 12% gesunken. Er dankt der Lehrerschaft für das, was sie bis heute schon mitgeholfen und fordert sie auf, noch eindringlicher und energischer mitzukämpfen,

den grausen Würengel nach und nach vollends zu verdrängen. Die nämliche Bitte spricht auch der kantonale Schulinspektor, Herr Dr. Bläsi, aus. Wir zweifeln nicht, daß diese eindrucksvolle Oltener Kundgebung gegen die Tuberkulose ihre guten Früchte zeitigen werde.

Und nun wäre noch viel zu erzählen vom Mittagstisch, weniger vom „kostbaren“ Menu als vielmehr von der reichen, Schlag auf Schlag sich folgenden Unterhaltung. Der Präsident, Theodor Saladin, legte hier seine poetischen Grübe in den zarten, aber feurigen Mund eines allerfeinsten Trachtenmädchens und witzig ließ er später einen ganzen Korb voll Geschenke überreichen, die zeugen von Oltens stolzem, reichem Gewerbe; ein Orchester musizierte, klassisch und modern; die Kadettenmusik brachte ein jungschneidiges Ständchen, der Lehrgesangverein Olten-Gösgen schenkte unter Direktor E. Kunz ein paar prächtige Lieder; Mädchen zeigten auf der Bühne des Stadttheaters, in welcher meisterhaften Händen und auf welcher Höhe das Turnen in Olten ist. Kurz, man mußte nur schauen, hören und staunen. Und mitten in dieser bunten vergeistigten Revue stand noch eine meisterhafte tiefsinnige Rede. Herr Ständerat Dr. Dietschi, Stadtmann in Olten, sprach herzliche Willkommgrüße. Indem er in seiner weiten Ahnengalerie blättert, stößt er auf fast lauter Lehrer, Lehrer von berühmter Prägung, die sich um das Solothurner Schulwesen und namentlich auch um den Solothurner Kantonal-Lehrerverein große Verdienste erworben haben. Er ist stolz darauf; wenn er selber auch nicht Schulmeister geworden ist, so freut er sich doch, heute einem Gemeinwesen vorzustehen, das der Schule und ihren Trägern in allen Fragen Einsicht und Verständnis entgegenbringt und dadurch wohl an der Spitze des Kantons marschiert.

Es war eine schöne Tagung, die von Olten. Dem Präsidenten und seinen wackeren Mitarbeitern gebührt der Dank und die Anerkennung aller Kollegen, von Stadt und Land, auch jener, die den „Anlaß“ benutzten, auf die Rigi zu wandern und jener, die daheim in Lust und Wonne musizierten; in Gedanken sind wir ja alle einig: die Tätigkeit im kantonalen Verbands gilt dem Wohle unseres lieben Standes, dem Wohle der Jugend, dem Wohle der Heimat und seines treuen Völkchens!
A. B.

Thurgau. Bezirk Frauenfeld. Als Vertreter für die Bezirkskonferenz Frauenfeld in den Synodalvorstand der Thurgauischen Schulsynode wird vorgeschlagen Herr Lehrer Jakob Mauch, Straß.
E. St.

Kleine Mitteilungen

— **Schülerbriefwechsel.** Die Schweizerische Oberpostdirektion teilt uns mit:

I. Nach Ziffer 4 der Ausführungsbestimmungen zur schweizerischen Postordnung und Art. 12 der Vollzugsverordnung zum Weltpostvertrag von Stockholm werden Schülerarbeiten mit und ohne Korrekturen zu den Bedingungen für Geschäftspapiere zugelassen, wenn sie keine andern als unmittelbar auf die Ausführung der Arbeit bezügliche Angaben enthalten. Geschäftspapiere im postalischen Sinne (Rechnungen, Frachtbriefe, Manuskripte schriftstellerischer Werke etc.) sind nicht postregalpflichtig, sofern sie in offenen Umschlägen gehen. Die uns vorgelegten Fälle betrafen jedoch Sammelpakete aus Österreich, bei denen jeder einzelne fertige Brief die Adresse eines bestimmten Schülers trug, so daß der Austausch stets zwischen bestimmten Schülern stattfand und daher der Form nach persönlichen Charakter hatte, weshalb die Versendung in Sammelpaketen gestützt auf das Postregal (Art. 1 des Postverkehrsgesetzes), die internationalen Bestimmungen und die ebenfalls ablehnende Auskunft der österreichischen Postverwaltung als unzulässig erklärt wurde.

II. Wir sind bereit, im Interesse der Schulbildung zu prüfen, auf welche Weise diese Schülerbriefe ohne Verletzung gesetzlicher Bestimmungen in Sammelsendungen befördert werden könnten. Nach einem Bericht des Reichspostministeriums in Berlin soll es sich nach seinen Erkundigungen bei den deutschen Jugendrotkreuzorganisationen, die den Schülerbriefwechsel deutscher Schulklassen mit dem Ausland (Schweiz) vermitteln, mehr um den Austausch von Zeichnungen, Malereien, Bildern, Handarbeiten

usw. handeln, auf die sich jeweilen die meist nicht persönlich adressierten brieflichen Mitteilungen der Schüler in der Hauptsache beziehen, so daß solche Sammelsendungen in dieser Form nicht beanstandet werden.

In Anlehnung an das in Deutschland geübte Verfahren würden wir diese Beförderung ebenfalls als zulässig erachten, wenn die von den Lehrern zu einer Sendung vereinigten Briefe anstelle der persönlichen Adresse eines bestimmten Empfängers keine oder eine an die Schulklasse gerichtete Anrede wie z. B. „Liebe Mitschüler“ tragen.

III. Im Sinne eines Entgegenkommens werden wir, soweit an uns, die Form des Schülerbriefwechsels, d. h. den gegenseitigen Austausch von Briefen zwischen bestimmten Schülern in Sammelsendungen bis auf weiteres zulassen, wenn sie von den Lehrern klassenweise eingesammelt und befördert werden, unter der Bedingung, daß die Lehrer beauftragt werden, die Schüler ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß diese Versendungsart nur für Schülerbriefe zu Übungszwecken gestattet werde. Die einzelnen Briefe dürfen aber nicht unter verschlossenen Umschlag gelegt werden; sie sollen entweder ohne Umschlag oder dann in offenem Umschlag gehen.

Mit Bezug auf derartige Sammelsendungen im Verkehr mit dem Ausland bleibt die Stellungnahme der betr. ausländischen Postverwaltung vorbehalten. In Österreich sind sie nach unsern Erkundigungen, wie bereits erwähnt, unzulässig. sig. *Buser*.

— **Ein pädagogisches Preisausschreiben.** Die „Deutsche Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung (E.V.)“ will durch ein Preisausschreiben wertvolle Erfahrungen aus der praktischen Erziehungsarbeit der Familie sammeln, um diese „Erziehungserfahrungen“ dann der gesamten deutschen Elternschaft zur Verfügung stellen zu können. Durch das Preisausschreiben wird beabsichtigt, die durch Dr. Joh. Prüfer seinerzeit privatim begonnene Sammlung „Wie erziehen wir unsere Kinder“ nunmehr auf breitester Grundlage fortzusetzen. An dem Preisausschreiben kann jedermann teilnehmen. Die einzusendenden „Erziehungserfahrungen“ sollen etwa 30—50 Zeilen umfassen. Schlußtermin für die Einsendung ist der 31. Dezember 1929. Die ausgesetzten Geldpreise bewegen sich zwischen Rm. 300.— und Rm. 25.—. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle der „Deutschen Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung (E.V.)“, Leipzig, N. 22, Johann Georgstraße 7, zu richten, von der unentgeltlich und postfrei auch die näheren Bestimmungen für das Preisausschreiben bezogen werden können.

Kurse

Singwoche im Ferienheim Filzbach (11.—18. Oktober). Kosten Fr. 34.— bis 40.—. Anmeldungen bis 16. September an Dr. Weidenmann, Pfarrer an der Linsebühlkirche, St. Gallen.]

Singwoche auf dem Hasliberg (5.—13. Oktober). Anmeldung an die Schweiz. Päd. Gesellschaft, Bern.

Herbstferienwoche im „Heim“ Neukirch a. d. Thur. Leitung F. Wartenweiler, Frauenfeld, 13.—19. Oktober (statt 29. September). Tolstoi - Leben und Werk. Ein Leben - ein Kampf um Wahrheit und Liebe.

Kursprogramme versendet und Anmeldungen nimmt entgegen Didi Blumer, Neukirch a. d. Thur.

Pestalozzianum

Wir beginnen in den nächsten Tagen mit dem Einzug der Mitgliederbeiträge für 1929. Das Institut benötigt diese Beiträge zur Erfüllung seiner Aufgaben dringend; wir ersuchen Kollegen und Kolleginnen darum um freundliche Aufnahme! *Das Quästorat*.

Montag, den 9. September bleiben Bureau und Lesezimmer nachmittags geschlossen.

Schweizerischer Lehrerverein

Erklärung. Die Kundgebung des Schweiz. Unteroffiziersvereins anlässlich seiner Solothurner Tagung mahnt den Schweizerischen Lehrerverein zum Aufsehen. Es wird darin in einer Art und Weise gegen einen Teil der Lehrerschaft gehetzt, daß wir uns wehren müssen.

Die schweizerische Lehrerschaft ist ebenso gut vaterländisch gesinnt wie der Unteroffiziersverein der Schweiz. Wir tun unsern Militärdienst, zahlen unsere Steuern und erfüllen unsere Bürgerpflichten ebenso gut wie andere Leute.

Wenn wir wenige Standesangehörige haben, deren Anschauungen sich mit denen der Unteroffiziere nicht decken, so darf doch nicht in dieser Weise unser Stand angegriffen werden. Das muß wieder einmal aufhören.

Daß an der Entmännlichung der Jugend durch die Lehrer gearbeitet werde, müssen wir streng zurückweisen. Noch nie wurde durch die ganze Lehrerschaft in Turn- und Sportbetrieb so kräftig auf die Heranziehung einer körperlich starken Jugend hingearbeitet wie heute.

Es ist ein starkes Stück, daß die Behörden aufgefordert werden, Lehrer ihres Amtes zu entheben, die dem Unteroffiziersverein nicht genehm sind. Bis heute konnte der Beweis, daß in der schweizerischen Schule die Jugend gegen das Vaterland und seine Verteidigung aufgehetzt würden, nicht geleistet werden. In solchen Fällen wäre der Schweizerische Lehrerverein auf der Seite der Verteidiger unseres lieben Vaterlandes, und vor allem würde er sich für die Neutralität unserer Volksschule, die wir nicht antasten lassen, einsetzen.

Die Aufhetzung durch den Unteroffiziersverein ist eine Anmaßung. In unserer Schule haben Bürger aller Schattierungen etwas zu sagen, aber der Unteroffiziersverein als solcher sollte da sehr vorsichtig sein. Unsere Behörden werden schon mit der nötigen Klugheit an die antimilitaristische Bewegung herantreten, d. h. ihre Pflicht kennen. *Der Leitende Ausschuß.*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Anteil am Ertrag der Illustrierten Schweizerischen Schülerzeitung Fr. 285.10; Bezirkskonferenz Waldenburg Fr. 20.—; Herr Prof. Z. in H. Fr. 1.50; total bis und mit 31. August 1929: Fr. 5912.40.

Das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins.

Bücherschau

Zeitschriften

L'Enseignement public. Revue pédagogique. Paris, Librairie Delagrave, 15 Rue Soufflot. Jahresabonnement fürs Ausland: franz. Fr. 46.—.

Handarbeit und Schulreform. Monatsschrift. Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Jahresabonnement Fr. 5.—. Müller, Werder & Cie., Zürich 7.

Literarische Warte. Wochenschrift für Kultur, Recht, Wirtschaft, Kunst. Verlag und Redaktion: J. A. Hauser. Postcheck VIII 16794, Zürich, Weinbergstr. 11. Jahresabonnement Fr. 15.—.

Neue Schweizer Rundschau. Wissen und Leben, Dr. H. Girsberger & Cie., Zürich, Verlag Jahresabonnement Fr. 18.—, Einzelheft Fr. 2.—.

Schweizer Erziehungs-Rundschau. Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz. Redaktion Dr. phil. K. E. Lusser. Verlag: Weinbergstr. 29, Zürich. Jährlich Fr. 6.30; erscheint monatlich.

Schweiz. musikpädagogische Blätter. Offizielles Organ des Schweiz. Musikpädagog. Verbandes. Verlag Gebr. Hug & Cie., Zürich. Jahresabonnement Fr. 10.—. Halbmonatsschrift.

Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit. Verlag Gebr. Leemann & Cie., Zürich. Jahresabonnement Fr. 5.—. Für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen.

Die Stimme der Freiheit. Monatsschrift gegen geistige und wirtschaftliche Reaktion, herausgegeben von Franz de Paula Rost. Verlag für Volksrechte. Berlin-Neukölln (Land); vierteljährlich M. 1.50.

Zentralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preußen, herausgegeben im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Weidmannsche Buchhandlung in Berlin S.W. 68, Zimmerstr. 94. Monatlich M. 1.30.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Monatsschrift herausgegeben von Ulrich Peters, Joh. Reiske, Karl Vietor. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a.M. Preis des Einzelheftes M. 1.30.

Blätter zur Berufswahl und Berufsberatung, herausgegeben vom Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich. Redaktion: H. Stauber.

Julius Wiegand
Geschichte der
deutschen Dichtung

Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage.

Das Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preussen urteilt:

„Der Ideengehalt des Buches ist überreich. Stichworte, Themen, prägnante Hinweise, scharfgeschliffene Urteile werden in Massen geboten. In das Ganze gesehen ist das Buch ein Werk, das eine gewaltige Arbeitskraft erfordert hat. Es ist ein wertvolles Nachschlagewerk für literarisch gebildete Menschen. Für den Deutschlehrer im besonderen ist es eine Fundgrube für Probleme und kann jahrelang ein Leitfaden für Germanisten sein.“

Lexikonformat mit 694 Seiten Text, 34 Seiten Namen-, Sach- und Inhaltsverzeichnis und 36 Seiten Bilderanhang.

Gebunden in Halbleinen M. 22.-,
Ganzleinen M. 25.-.

Verlangen Sie einen Sonderprospekt über das Werk. 3448

Hermann Schaffstein
Verlag - Köln

Für klein. Internat im Gebirge
Sekundar- oder Gymnasial-

Lehrerin
gesucht.

Kenntnisse im Klavierspiel erwünscht. Offerten möglichst mit Lichtbild unter Chiffre **O. F. 1848 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 3457

Privatschule in Davos sucht tüchtige

Lehrkraft

für Deutsch, Latein, Rechnen eventl. Realien. Jahresgehalt ca. 5000 Fr. Gelegenheit, die gesundheitl. Lage von Davos auszunützen. Offerten unter Chiff. **L 3461 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Gesucht

auf 15. Oktober ins Bündnerland (2300 m) eine erholungsbedürftige **LEHRERIN** (oder Lehrer), die gegen freie Pension und kleinere Entschädigung ein 10-jähriges Mädchen unterrichten würde. 3464
Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen und Ausweisen an

Zysset, Lehrer,
Riedholz bei Solothurn.

Chiffre **L 3437 Z**
Korrekturarbeit vergeben.

Zur Schulhausweihe!
2 oder 3-stimm. Schülerchor.
Hermann Wettstein, Thalwil.

In jedem Falle, ob Sie ein
**Piano oder
Harmonium**
kaufen oder mieten wollen,
verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtman & Co., Basel

Laufenburg am Rhein
Bekannter Kur- und Ausflugsort
(S O L B Ä D E R)
Prospekte durch den Verkehrsverein

Beatenberg Kinderheim Bergrösl
1150 Meter über Meer 1119

Hier finden erholungsbedürftige u. schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege, Schulunterr. Jahresbetr. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prosp. u. Referenzen. **Frl. H. u. St. SCHMID.**

Chüechlihaus Frau Tanner-Gerber Langnau

empfiehlt sich für täglich gute Chüechli aller Art.
Saal für Schulen, Gesellschaften und Private.

WADENSWIL HOTEL ENGEL
erstes Haus am Platze
beim Dampfschiffsteg, direkt am See, mit prächt. Terrasse,
schönen grossen und kleinen Gesellschaftssälen. Schöne
Zimmer. Vorzügl. Küche und Keller. Höfl. Empfehlung den
tit. Schulen u. Vereinen. Telephon 5. Prospekte durch den
Besitzer: **K. ZIMMERMANN-BÜCHER.**

Windisch Gasthof
zum Löwen

Grosse Gartenwirtschaft, grosser Saal, Veranda. Mittelpunkt von Gebenstorfer Horn und Habsburg. Amphitheater. Neu renoviertes Haus. Prima Küche und Keller. Mässige Preise. Telephon 116. Höfl. empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bei Ausflügen aufs beste: 1316
Der neue Besitzer: **Fam. Schatzmann**

CASTELL



BLEISTIFTE
KOPIERSTIFTE
TINTENSTIFTE
FARBSTIFTE
PRÄZISIONS-
RECHENSTÄBE
WINKEL
MASSSTÄBE

WELTBEKANNT

DURCH IHRE QUALITÄT

1384

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Minerva Zürich
rasche u. Maturität svorber-
gründl. Handelsdiplom reitung

Ecole d'études sociales pour femmes - Genève

subventionnée par la Confédération.

Semestre d'hiver: 23 octobre 1929 à 22 mars 1930.

Culture féminine générale. Préparation aux carrières de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires secrétaires, la-1388 borantines, infirmières-visiteuses.

Cours ménagers au Foyer de l'Ecole. Programme (50 cts.) et renseignements par le secrétariat, rue Chs. Bonnet 6

Institut CHABLOZ, Bex

vorm. BITTERLIN

1401 Beginn des 2. Semesters: 15. Oktober

Rasches u. gründliches Studium der französischen Sprache Handels-, Bank- und Verkehrsschule. Handelsdiplom. Hotel-fächer durch Fachmänner. Reisesport. Englisch. Maturität. Spezialkurs für zurückgebliebene Schüler. Bürgerliche Kost. Prospekte gratis durch Prof. N. Chabloz, Dir.

„La Roseraie“
sur COPPET - Ecole Ménagère

Dir. **Mme Dr. Rittmeyer.** Splendide situation. Parc. Confort moderne. Enseignement approfondi du ménage. Langues. Sports. Gymnastique. Vie de famille. Séjour de vacances. Références.

Yvonand Sprach- und Haushaltungsschule
Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet 69
Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise.
Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

Töchter-Pensionat
„LE SIGNAL“ Gimel

nimmt Töchter auf zur vollständigen Erlernung des Französischen und allgemeiner Bildung. Künstlerische Handarbeiten. Musik - Tennis - Sport. Familienleben. Fr. 130—140 per Monat.

Kapitalien und Darlehen
vermittelt gewissenhaft gegen Hinterlagen, Lebenspolice, Bürgschaft etc.
FINANZBUREAU ST. GALLEN
B. ZWEIFEL, alt Stadtrat (1871—1895 Lehrer)

Deutsches Sprachbuch

1. u. 2. Heft: 16.—21. Tausend
3. u. 4. Heft: 11.—16. Tausend
5. Heft: 1.—11. Tausend

In vielen Schulen der Schweiz eingeführt.

A. MEIER, Sek.-Lehrer,
KRIENS. 1244

Heimarbeit

schriftl. Vitalis-Verl., München C 4.

Zu vermieten in Dreifamilienhaus zwei schöne 3465

4 Zimmer-Wohnungen

Parterre und 1. Stock, sonnig mit herrl. Aussicht, grossem Gartenanteil. Elektr. Licht, Wasser. 550.— und 650.— Fr. jährlich. Wäre auch passend für Ferienheim. — Auskunft erteilen: **Hr. Pfister, Gymnasial-Lehrer, Muri bei Bern, Herr H. Zeller, Lehrer und Hr. Notar Streit, Zimmerwald.**

MATTA

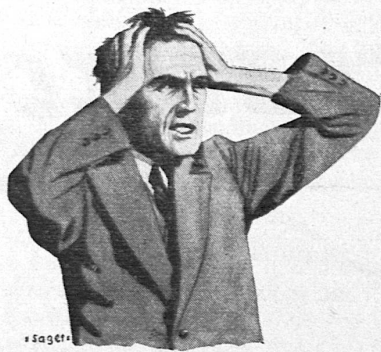


Naturreines alkoholfreies
TAFELGETRÄNK

Wunderbar im Aroma. Belebend und erfrischend. Gesundheitlich wertvoll

Fabrikanten:

W. und G. Weisflog & Co., Altstetten-Zh.



ZUR VERZWEIFLUNG

kann ein an chronischer Verstopfung leidender Mensch geliebt werden. Alle sogenannten Abführmittel sind nur ein vorübergehend wirkender Notbehelf gegen das moderne Kultur-Uebel, der

DARMTRÄGHEIT,

denn unsere heutige Nahrung, wie lange gekochtes Fleisch und Gemüse, weisses Brot usw. enthält zu wenig noch wirksame Vitamine, um dem Darm die nötigen natürlichen Reizstoffe zuzuführen. Eine dauernde Regelung der Verdauung aber bewirkt in idealer Weise der dauernde Genuss von

EVIUNIS-LEBENSMITTELN,

denn nur diese enthalten den freigelegten Phosphor-Vitamin-Komplex der grünen Pflanze mit den physiologisch wirksamen Calcium- und Magnesium-Salzen.

Bis jetzt sind in einschlägigen Geschäften folgende EVIUNIS-Lebensmittel erhältlich: **Kakao, Schokolade, Biskuits, Waffeln, Diät-Biskuits, Zwieback, Kindernährpräparat, Teiqwaren, Speisefett, Traubensaft, Apfelsaft, Süssmost, Süsswein, Orangeade, Citronade, Sportgetränke, Malz, Weissmehl u. Brof**

Aufklärende Prospekte kostenlos durch:

Cristallo A.-G., Thisis.



1335

Zu verkaufen:

Aus Privathaus ein prachvolles

Piano

schwarz (Marke Lipp & Sohn, Stuttgart) mit wundervollem Klang. Erstklassige Vorkriegsarbeit, wie neu. Offerten unter Chiffre L 3458 Z an Orell Füssli-Annancen, Zürich.

R. Zahler's

volkstümlich. Männer-, Frauen- und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt. Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag **W. Zahler in Luzern.**

Brione-Locarno

Pension

SONNEGG.

In sehr schöner Aussichtslage, bietet Ruhe und Erholung; angenehmer Aufenthalt, gute Verpflegung.

Pensionspreis 7—8 Fr.

Postauto von Locarno.

3460 **Witwe Flüchiger.**

Neuerscheinung

*

Familienbriefe Jeremias Gotthelfs

Herausgegeben von Dr. **Hedwig Wäber**

Mit 8 Bildern und einem Faksimile

Geheftet Fr. 5.80

1157

„Bilzius verleugnet auch in diesen Briefen seine bodenedite, träge Rede- und Denkweise nicht, und spiegelt sich in diesen köstlichen Dokumenten als derselbe urwüchsige Welt- und Menschenbetrachter wie in seinen Werken. Eine erfreuliche Bereicherung der Gotthelf-Literatur.“ (Basler Nachrichten)

Verlag HUBER & Co., A.-G., Frauenfeld

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

„Waltham“

Schulkreide

weiss und farbig

altbekannte, vorzügliche Marke

GEBRÜDER

SCHOLL

POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

1318

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Bürgenstock

870 m — Lohnendster Ausflugsort!

Parkhotel u. Bahnhofrestaurant - Drahtseilbahn

Billige Bahn- und Pensionspreise für Schulen und Vereine. Säle für 600 Personen. Prospekte und Plakate gratis.

1212

ASTANO PENSION POST

(Bez. Lugano, Tessin) - 636 m ü. M.

Idealer, von Deutschschweizern viel besuchter Ferien- und Erholungsflurort fürs ganze Jahr. Milde, sonnige, staubfreie, waldreiche Lage. Gr. Naturpark. September u. Oktober Traubenkuren. Gutbürgerl. Haus. Pensionspreis Fr. 7.—. Ja. Referenzen. 3443

Prospekt durch **Familie Zanetti & Schmidhauser**, Besitzer.

Bioggio b. Lugano. Pension Bella Vista

Herbstferien in wunderbar schöner, sonniger Gegend ob Lugano. Trauben- u. Feigenkuren, Butterküche. Bescheidene Preise. Luft-, Sonnen- und Wasserbadanlagen mit Dusche. Höfl. empfiehlt sich: **De Stefani-Güntert**, Besitzer. 1406

Lugano - Hotel-Pension Minerva

oberhalb Bahnhof, gänzlich renoviertes Haus mit sorgfältiger Verpflegung. Ruhige Lage. Grosser, schattiger Park, prachvolle Aussicht auf See und Berge. Garage. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Neuer Besitzer: **J. Rieffelmann-Alder**.

1398

Benützen Sie Ihre Herbstferien zu einem Aufenthalt im

Erholungsheim Nogelsberg

(Untertoggenburg). Die heimeligen Räume, die gute Verpflegung und die schöne Lage wirken wohltuend und bereiten Ihnen sehr angenehme Ferientage. Jahresbetrieb. Pensionspreis Fr. 6.50 bis 7.—. Prospekt durch den Bes. **Jakob Elmer**.

Vegetarisch und Rohkost

Pension Hedinger — 20 Min. ob Nesslau (Toggenburg) Frohmütiges Leben in bäuerlichem Landhaus. Sonnenbad beim Hause. Öffentliches Schwimmbad 10 Minuten entfernt. Pensionspreis Fr. 6.— bis 6.50. 1275

Prospekte durch **Frl. Klara Hedinger** (Telephon 197)

NOVAGGIO (Tessin) Hotel Pension Lema

Bestempfohlener Luftkurort (staubfrei), über dem Luganersee. Grosse Parkanlage, gute bürgerl. Küche (Traubenkur). Pensionspr. Fr. 6.50. Für längeren Aufenthalt Spezialpreise. (Prospekt gratis.) 1400

Italien Ospedaletti Riviera

Hotel Suisse Altrenommiertes Schweizerhaus. Besitzer: **Britschgi-Winkler**.

Meerbäder, Traubenkuren, Herbst-, Winter- und Frühlingsaufenthalt. Pensionspreis von Lire 38.— an. 1385

Rheinfelden Solbad Schiff

Gut bürgerliches Haus. **Schöner Park am Rhein**. Angenehmer Kuraufenthalt. Sol- und Kohlensäure-Bäder. Trinkkuren. **Das ganze Jahr geöffnet**.

1175 Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.50.

Prospekte durch **E. Hafner-Schenk**, Besitzer.

St. Gallen Hotel Ochsen

Marktplatz

Vielbesuchtes Bier-, Wein- und Speiserestaurant. Freundliche, saubere Zimmer, mässige Preise. Den Herren Lehrern bestens empfohlen. Tel. 421. (1364) **J. Jehli**, neuer Besitzer

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der **PENSION BELCANTONE** an ruhiger, sonniger, aussichtreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23 Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

Engelberg HOTEL ALPINA

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch **Ida Fischer**.

1382

Interlaken Hotel Eintracht

3 Minuten vom Hauptbahnhof und Schiff. Grosser, schattiger Garten. Renovierte Lokaltäten für Schulen und Vereine. Schöne Zimmer. Mässige Preise. Telephon 83. 3439 **Weingart-Ackermann**.

THISIS im Garten 1187 Graubündens

und die weltberühmte **Viamala** rate ich zu besuchen. Zentralpunkt der Vereine u. Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis 15.—. Prospekte d. d. **Offiz. Verkehrsbureau Thisis**.

Von der Uhr

Gesamtunterricht in der 2. Klasse.

Vorbemerkung. Die Uhr spielt im Leben des Menschen eine so wichtige Rolle, daß sie der Schulunterricht als Lehrgegenstand nicht übergehen darf. Eigentlich gehört in jedes Schulzimmer, zum mindesten in die Anfängerklassen, eine Wanduhr. Nicht nur lassen sich die Hauptbestandteile und ihre Funktionen an einer wirklichen Uhr besser erkennen und beobachten als an einer Lehruhr; auch vom erzieherischen Gesichtspunkt aus (Hinweise auf Pünktlichkeit, Vorsicht, Wahrhaftigkeit) ist das Vorhandensein einer Uhr im Lehrzimmer lebhaft zu begrüßen. Überdies bringt das Ticken der Uhr einen gewissen Rhythmus in die Schule hinein, der wohl geeignet ist, das Kind auf jene unerbittliche Gesetzmäßigkeit vorzubereiten, dem sich kein Wesen zu entziehen vermag und der alles Geschehen unterworfen ist. Sollte sich also das Kind gelegentlich auch langweilen, was in der besten Schule vorkommen kann, und dabei die Uhr als Ziel seiner Unterhaltung erwählen, so ist das immerhin noch besser, als wenn es stumpfsinnig ins Blaue schaut oder dem Lehrer Aufmerksamkeit vorheuchelt. Ob übrigens nicht schon der kleine Schüler bei solchen Situationen ahnt, wie sehr der Zeitbegriff von den subjektiven Erlebnissen abhängt? Auf alle Fälle vermag die tickende Uhr — das Schlagen kann ja ausgeschaltet werden — die Kinder nicht von der Aufmerksamkeit abhalten! Im Lehrzimmer des Schreibers hängt seit Jahren eine Schwarzwälderuhr, die Lehrer und Schüler nicht mehr missen möchten.

A. Anschauungsstoffe.

I. Freie Mitteilungen. Allerlei Uhren (Wanduhr, Taschenuhr, Armbanduhr, Turmuhr, Weckeruhr). Wie der Vater die Uhr aufzieht. Was der Vater tun muß, wenn er zu einer bestimmten Zeit geweckt werden will. Beim Uhrmacher. Meine Spieluhr. Unsere Kuckucksuhr. Sprüchlein von der Uhr: Höret nur, höret nur; Kuckuck, Kuckuck, macht die Uhr! Die Uhr, sie darf nicht stille stehn, muß immer immer weiter gehn!

II. Sachenunterricht. Wie unsere Schuluhr eingerichtet ist.

a) Die Bestandteile der Uhr: Ziffern, Zifferblatt, Zeiger, Gehäuse, Räderwerk, Gewichtsteine, Ketten, Pendel.

b) Die Eigenschaften der Uhr und ihrer Bestandteile: Verschiedenfarbigkeit von Zifferblatt und Zeiger (Fernwirkung, besonders an der Turmuhr!). Der feine Bau des Räderwerkes (exakter Gang!).

B. Arbeitsgemäße Einführung ins Verständnis der Uhr.

Material: 1 Schere; 1 Blatt Papier in der Größe von 8×8 cm; 1 Legestäbchen à 10 cm Länge; 1 Legestäbchen à 5 cm Länge.

I. Ganze-, Halbe- und Viertelstunden; der große Zeiger.

Herstellen einer Kreisscheibe im Durchmesser von 16 cm. Von der Mitte aus senkrecht auflegen des Stäbchens, das als Zeiger dient, auf das Zifferblatt. Volles „um“-drehen nach rechts! Diese Zeit heißt 1 Stunde. Es ist eine Stunde „um“.

Übung: Legt den Zeiger auf „um“ (12 Uhr!)! Läßt den Zeiger die ganze Stunde durchlaufen! —

Falten der Kreisscheibe, daß sich die beiden Teile genau decken. Zerschneiden lassen mit der Schere und übereinanderlegen der beiden Teile. 1 Stunde hat 2 halbe Stunden! Nebeneinanderlegen beider Hälften. Überfahren derselben mit dem Finger; durchlaufen lassen mit dem Zeiger!

Übung: Legt den Zeiger auf „um“! Läßt den Zeiger die 1. halbe Stunde durchlaufen! Läßt den Zeiger die 2. halbe Stunde durchlaufen! —

Falten der Halbstunden-Blätter, daß sich die beiden Teile genau decken. Zerschneiden lassen mit der Schere und übereinanderlegen der 4 Teile. 1 ganze Stunde hat 4 Viertelstunden; 1 halbe Stunde hat 2 Viertelstunden. Nebeneinander-

legen der 4 Viertelstunden-Ausschnitte zur Kreisscheibe und zählen lassen: $\frac{1}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{4}{4}$! Überfahren mit dem Finger; durchlaufen mit dem Zeiger!

Übung: Legt den Zeiger auf „um“! Läßt den Zeiger die 1., die 2., die 3., die 4. Viertelstunde durchlaufen! Richtet den Zeiger genau auf $\frac{1}{4}$, auf $\frac{1}{2}$, auf $\frac{3}{4}$, auf „um“! Legt den Zeiger auf etwas „über“ „um“, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$! Legt den Zeiger auf „bald“ „um“, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$! —

II. Einteilung der Viertelstunde in 5 Minuten.

Teilt jede Viertelstunde mit Hilfe eines Bleistiftes in 3 gleiche Teile! Ein solcher Teil umfaßt 5 Minuten. 1 Viertelstunde zählt somit $5+5+5$ Minuten oder 3×5 Minuten. Legt die Viertelstunden wieder zur ganzen Stunde zusammen und zählt: $5/10/15$ Min. (1 Viertelstunde); $20/25/30$ Min. (2 Viertelstunden oder $\frac{1}{2}$ Stunde); $35/40/45$ Min. (3 Viertelstunden); $50/55/60$ Min. (4 Viertelstunden oder 1 ganze Stunde).

Übung: Richtet den Zeiger auf 5 Min. vor [(nach = „über“!)] $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, „um“! Stelle den Zeiger auf 10 Min. vor (nach) $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, „um“! Der Zeiger steht auf 5 Min. nach (vor) $\frac{3}{4}$, wieviel Min. fehlen noch bis zur vollen Stunde? Der Zug fährt 10 Min. nach (vor) $\frac{1}{2}$ ab, wo steht der Zeiger? —

III. Teilung des 5 Min.-Drittels in die einzelnen Minuten.

Teile durch kleine aber deutliche Striche die 5 Min. in 5 gleiche Teile! (Der Lehrer zeichnet das gleichzeitig groß und übersichtlich an die Wandtafel). Zähle (wobei der Lehrer mit einem Stäbchen auf die entsprechenden Minutenstriche auf der Wandtafel zeigt): $2+2=4$; $4+2=6$; bis 60. $60-2=58$; $58-2=56$ bis 0. Ebenso $5+5=10$; $10+5=15$ bis 60. $60-5=55$; $55-5=50$ bis 0. (Diese Übung dient der Sicherheit in der Reihe!)

Übung: Stelle den Zeiger auf 4, 7, 13 Min. vor (nach) $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, „um“! Stelle den Zeiger auf 18, 23, 25 Min. nach (vor) „um“! Wieviele Minuten sind vergangen, wenn der Zeiger 8, 14, 11 Min. über $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ zeigt? Wieviele Min. sind bereits vergangen, wenn noch 7 Min. zu $\frac{1}{2}$, zu $\frac{3}{4}$, zu „um“ fehlen? —

IV. Einführung des kleinen Zeigers.

Bekanntmachen mit den römischen Ziffern an der „Lehruhr“. Einstellen der beiden Zeiger einer wirklichen Uhr auf eine volle Stunde. Die Kinder sind daraufhin anzuhalten, von Zeit zu Zeit den Fortschritt der beiden Zeiger zu beobachten; denn es ist von Wichtigkeit, daß die Schüler das einmal während einer ganzen Stunde mit Absicht tun, weil sie nur so zu einer klaren Vorstellung von dem Tempo der Zeigerbewegung und von der Länge der Stunde kommen. Erkenntnis der Schüler: Zu Beginn jeder Stunde weist der kleine Zeiger genau auf eine der 12 Ziffern, die uns sagt, welche Stunde es ist (Stundenzeiger, Stundenzeiger!) während der große Zeiger (Minutenzeiger) dabei stets auf XII zeigt. Im Verlaufe einer Stunde rückt der Stundenzeiger bis zur nächsten Ziffer vor; der Minutenzeiger dagegen macht eine ganze Umdrehung von XII bis wieder zu XII. Will man wissen, wieviel Uhr es ist, so liest man zuerst die Zeit vom großen Zeiger ab und dann erst schaut man nach, auf welche Ziffer der Stundenzeiger weist. Merke: Der große Zeiger gibt die Minuten an. Der kleine Zeiger zeigt die Stunden an. Erst die Zeit des großen Zeigers und dann die Zeit des kleinen Zeigers ablesen.

Übung: (an der „Lehruhr“ oder am selbstgefertigten Zifferblatt mit den beiden Stäbchen als Zeiger). Stelle die Uhr auf genau 4, 7, 9, 11 Uhr! Stelle die Zeiger auf $\frac{1}{2}6$, $\frac{1}{2}9$, $\frac{3}{4}10$, $\frac{1}{4}9$ Uhr! Stelle die Zeiger auf 9 Min. über 10 Uhr, 12 Min. vor 7 Uhr! Stelle die Zeiger auf 6 Uhr 15 Min., auf 10 Uhr 25 Min., auf 11.19 (Hinweis auf den Fahrplan!). —

Es ist klar, daß nach der abgeschlossenen Einführung in das Verständnis der Uhr, wozu 2 bis 3 Lektionen nötig sind, die Kleinen in allen Unterrichtsstunden ab und zu auf die Uhr verwiesen werden. Beispiele: Wie lange sitzt ihr schon in der Schule? Wielange dauert sie noch bis zur Pause? Wielange dauerte das Lesen dieses oder jenes Abschnittes? Wieviele Zeilen wurden in

3 Minuten gelesen? Wie lange dauert das Singen einer Liedstrophe; wie lange das Singen des ganzen Liedes?

C. Rechnen mit der Uhr.

a) Reines Rechnen.

Zu- und abzählen: 5 Min. + 5 Min. = 10 Min. bis 60. 60 Min. — 5 Min. = 55 Min. bis 0. 2 Min. + 2 Min. = 4 Min. bis 60. 60 Min. — 2 Min. = 58 Min. bis 0.

Vervielfachen: 1×5 Min. = 5 Min. bis 60 (der Lehrer zeigt dabei auf die entsprechende römische Ziffer!) Schriftbild $1 \times 5 = 5$. Umkehrung: 20 Min. = ? $\times 5$ Min. (an Stelle des ? sind römische Ziffern zu setzen!).

Dividieren: 15 Min. : 5 Min. = 3; denn 15 Min. sind 3×5 Min. oder 5 Min. sind in 15 Min. $3 \times$ enthalten. Schriftbild: $15 : 5 = III$.

Zu- und abzählen in Verbindung mit vervielfachen: Der Lehrer zeigt auf den 2. Strich nach (vor) dem III; das Kind sagt: 3×5 Min. + 2 Min. = 17 Min. oder 3×5 Min. — 2 Min. = 13 Min. Schriftbild: $III \times 5 + 2 = 17$; $III \times 5 - 2 = 13$.

Verwandeln von Stunden und Bruchstunden in Minuten und umgekehrt.

b) Angewandtes Rechnen.

Nach Sacheinheiten z. B. „Arbeit“; „Schule“. Der Vater arbeitet von 7 bis 12 Uhr und von 2 bis 4 Uhr. Wie lange arbeitet er im Tag? Die Uhr zeigt 9 Uhr 47 Min., wieviele Min. fehlen noch bis zur Pause, die um 10 Uhr beginnt? etc.

Eine dankbare und interessante Gruppe angewandter Aufgaben zur Einheit „Uhr“ bietet der Fahrplan. Im 2. Schuljahr ist sie der erste Hinweis auf die im nächsten Schuljahre zu behandelnden heimatkundlichen Stoffe. Der Lehrer veranlaßt die Kinder die Bahnstationen der engern Heimat aufzuzählen und es kann dabei folgendes Tafelbild entstehen:

	P. Z.	S. Z.
Kreuzlingen Ost	6 ³²	—
Kreuzlingen Hauptbahnhof . . .	6 ³⁵)	3'
Tägerwilen	6 ⁴¹)	6'
Ermatingen	6 ⁴⁸)	7'
Mannenbach	6 ⁵⁴)	6'
Berlingen	6 ⁵⁹)	5'
Steckborn	7 ⁰⁵)	6'
		8 ²¹

Anschlußaufgaben: Berechne die Fahrdauer von der Ausgangsstation zu jeder Station der Strecke. — Von einer Station zur andern. — Von der Ausgangsstation zur Endstation. Vergleiche die Fahrzeiten des Personenzuges mit denen des Schnellzuges. Stelle die Unterschiede fest etc.

D. Erzählstoffe.

I. Erzählen:

- Die Uhr, von S. Reinheimer.
- Die drei Wünsche, von Grimm.
- Der Wolf und die 7 Geißlein, von Grimm.

II. Lesen:

- Die Uhr geht nicht; Landkinder.
- Wie groß die Turmuhr ist; Wiener Landkinder.
- Das Glöcklein, von Paula Dehmel.
- Von der Uhr, von Franz Wiedemann.

III. Memorieren:

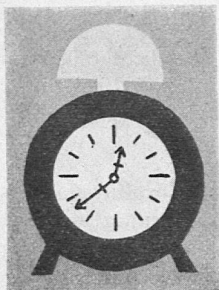
- Die Uhr, von Georg Lang.
- Das Uhrenwichtlein, von Alwin Freudenberg.
- Die Ammenuhr, aus „Des Knaben Wunderhorn“.

Weckermännchen.

In unserm Wecker der Rappelmann bei Tag und Nacht nicht schlafen kann.
Tick, tick! so lacht er.
Tack, tack! so macht er.

Und kommt der frühe Morgen an, reckt sich der kleine Rappelmann. Rasch zieht er an sein Röckchen und rappelt mit dem Glöckchen: turr r r r!

Und hält man ihm das Glöckchen an, dann knurrt der kleine Rappelmann: turr r r r! *Jos. Koch.*



IV. Rätsel:

- Es geht den ganzen Tag und kommt nicht von der Stelle. —
- Was schlägt ohne Hände? —
- Muß Tag und Nacht auf Wache stehn, Hab' keine Füße und muß doch gehn, Hab' keine Hände und muß doch schlagen, Wer kann mir dieses Rätsel sagen? —
- Der kleine Bruder schreitet träge, Der große aber rasch dahin. Trifft der große den kleinen auf dem Wege, Dann hüpfet er lustig über ihn. —

V. Singen:

- Die Uhren, von K. Karoo.
- Die Glocke schlägt, von A. Wenk.
- Glocken klingen, von H. Wettstein.

E. Sprache.

I. Sprechübungen: Im Anschluß an das Vervielfachen mit 5 am Zifferblatt ergeben sich folgende Dativ-Übungen:

- Wenn der große Zeiger auf I, II... steht, so sind 5, 10... Min. seit dem Stundenschlag verflossen.
- Wenn der große Zeiger auf der Ziffer X, XI... steht, so sind noch 10, 5... Min. bis zum nächsten Stundenschlag.
- Wenn der große Zeiger auf dem 1., 2., 3. Strich nach der Ziffer I, II, III steht, so sind 6, 7, 8 — 11, 12, 13 — 16, 17, 18 Min. seit dem Stundenschlag verflossen.
- 5 Min. nach dem (vor dem) Stundenschlag steht der große Zeiger auf der Ziffer I, XI usw.

II. Sprachlehre.

Einfache und zusammengesetzte Dingwörter: Pendel, Gehäuse, Kette, Gewicht, Werk; Taschenuhr, Turmuhr, Armband-uhr usw.

Einfache und zusammengesetzte Sätze: Um 7 Uhr stehe ich auf. Um 8 Uhr gehe ich in die Schule. Um 9 Uhr kommt der Milchmann. (Bis abends 7 Uhr!) Wenn es 7 schlägt, stehe ich auf. Wenn es 8 schlägt, gehe ich zur Schule usw.

Tunsätze: Die Uhr schlägt, bimmelt, tickt, zeigt, ruft, steht still, geht vor, geht nach.

Was ich heute von 12—1 Uhr getan habe: Ich habe Geschirr gewaschen, gespült, abgetrocknet; gelesen; Klavier gespielt; Nägel gereinigt, Zähne geputzt.

Was geht und doch nicht geht: Die Uhr geht. Der Wind geht. Der Zug geht um 9 Uhr. Das Fenster geht auf die Straße. In die Flasche geht 1 Liter. Ich gehe ins 8. Jahr.

Wortfamilie „gehen“: Dingwörter und Tunwörter. Sätze!

III. Rechtschreibung.

- Dehnung durch h.
uh, üh: Uhr, Stuhl; Mühle, kühl.
oh, öh: Ohr, Sohle, Bohne, Rohr; Höhle, Röhre, Möhre.
ah, äh: Zahn, Fahne, Pfahl; Mähne, Ähre.
eh: Mehl, Lehm, Fehler, Lehrer.
ih: ihn, ihm, ihr.
- Reimklänge:
eh: Lehrer, Fehler. uh: Kuh, Schuh.
oh: Kohle, Bohne. ah: Zahn, Bahn.

Unterscheide:

Mahlen, malen; hohl, hol; ihn, in; fühlen, füllen; stehlen, stellen; Stahl, Stall. — Anwendung in Sätzen!

IV. Aufsatz.

- Merkwörter-Aufsätzchen: (Gemeinsam erarbeitet!)
Unsere Uhr. Des Vaters Taschenuhr.
- Freie Aufsätzchen: Beim Uhrmacher. Unser Wecker. Die Uhr geht nicht.

F. Schreiben.

I. Graphische Schulung.

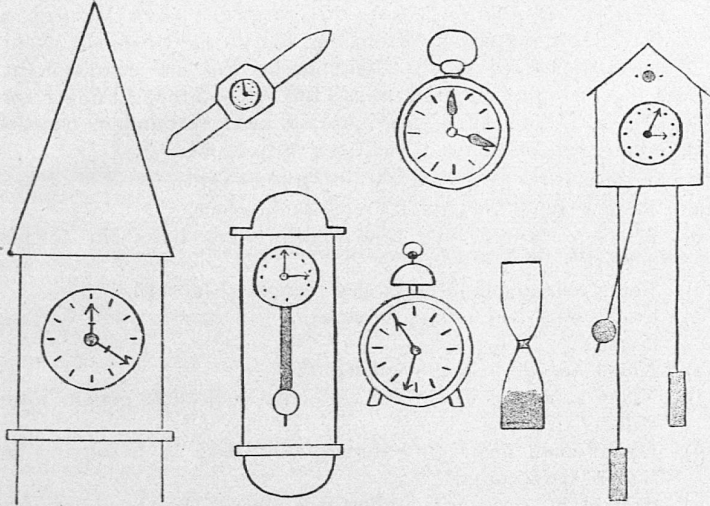
- Großmuskelbetätigung: Wie der Uhrzeiger geht! (Kreise rechts herum.)
- Hand- und Fingerschulung: Fingerspiele! (Sehet nur, sehet nur, wie der Pendel an der Uhr, geht das Ärmchen hin und her, tick, tack, tick, tack...!)

II. Schreibstoffe.

- a) Buchstaben mit vorwiegend rechtsläufiger Bewegung: P, B, R.
- b) Verbindungen: Be, Ba; Bl, Br; Re, Ra.
- c) Bildschreiben: Pendel, Blech, Rad.
- d) Die römischen Ziffern von I bis XII. (Es ist dabei strenge darauf zu achten, daß die obern und untern Begrenzungsstriche der römischen Ziffern gleichlaufend mit den Zeilen geführt werden. Schräglaufernde Begrenzungsstriche sind häßlich, sie stören den Gesamteindruck des Schriftbildes.)

G. Zeichnen.

I. Erinnerungsskizzen: Verschiedene Uhren. (Untersuchungsaufgaben!)



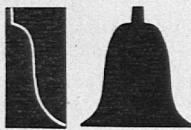
II. Betrachtungsskizzen: (Entwicklungsreihen im Sinne Rich. Rothes.) Unsere Schuluhr. Unsere Wanduhr. Mein Wecker.

III. Illustrieren: Vor dem Uhrladen. Der Vater zieht die Uhr auf. Mein Wecker auf dem Nachttischchen.

H. Handarbeit.

I. Papierarbeiten.

- a) Kleben: die römischen Ziffern (schwarze Papierstreifen auf blauem Hintergrund!).
- b) Ausschneiden einer einfachen Wanduhr. (Profil aus hellblauem Naturpapier, Größe 6 x 7 cm; Zifferblatt weiß; Gewichte kleine Rechtecke aus gelbem Papier; Zeiger, Ziffern, Pendelstange und Schnüre aus schwarzem Papier; Pendelscheibe gelb.) Buntpapierschnitt!
- c) Glocke aus gefaltetem Quadrat (5 x 5 cm); Schwarzpapierschnitt.
- d) Herstellen eines Zifferblattes. (Halbkarton-Quadrat 13 x 13 cm, blau. Durchmesser des innern Kreises 3 cm; des großen Kreises 5 cm. Befestigen der drehbaren Halbkartonzeiger mit Verschußknöpfen. Ziffern (kleine Kalendertziffern!) auf weißem Untergrund aufkleben.)



II. Basteln: Pendeluhr (Bekleben einer Zündholzschachtel mit Buntpapier; Stäbchen als Pendelstange; Pendelscheibe eine gestanzte Klebeform.)

III. Formen:

- Wanduhr (Würfel aus Ton oder Plastilin; davor eine große quadratische Platte mit halbkreisförmigem Aufsatz und eingeritztem Zifferblatt; Uhrgewichte in Form von Tannzapfen durch Schnüre aufhängen!).
- Taschenuhr (eine Ton- oder Plastilinkugel wird sehr stark breit gedrückt und eine kleine Kugel angesetzt; eine dünne Tonwalze wird ringförmig gebogen und in die Kugel eingesetzt; Ziffern und Zeiger einritzen!).

IV. Falten: Turm mit eingezeichneter oder aufgemalter Uhr (s. Rich. Rothe, Falten und Formen, Heft 8!).

V. Häkeln: Uhrkette aus Luftmaschen mit dicker Wolle (ohne Nadeln!).

I. Körperliche Übungen.

I. Nachahmungsübungen in loser Folge:

- Nachziehen des Zifferblattes der Turmuhr (große Vorlinkskreise).
- Wie der große Zeiger wandert (rhythmische Übung).
- Wie der Vater die Uhr aufzieht (Handgelenkübung) etc.

II. Turneinheit „Wolf und Geißlein“.

- Wie das Geißlein im Uhrkasten sitzt (Kleinmachen).
- Wie der Wolf zum Bäcker läuft (Gehen an Ort mit Knieheben).
- Wie der Bäcker Teig auf die Pfoten streicht (Arm- und Bein Strecken).
- Wie der Wolf wieder zu den Geißlein springt (Hüpfen auf einem Bein) etc.

III. Singspiel:

Das böse Tier; „Ringa Reia“, pag. 86. (Die Geißlein hüpfen um den Brunnen herum!).

Literatur: Th. Göhl: Handbetätigung, 3. Heft. Verlag Schreiber, Esslingen. — Langer-Legrün: Handbuch für den Anfangsunterricht, II. Band. Deutscher Verlag, Wien. — Rich. Rothe: Falten und Formen mit Papier, Heft 8. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. — J. Pöschl: Das 2. Schuljahr. Leykam-Verlag, Graz.

O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen.

Verkehrsunterricht in der Volksschule

Verkehrsunterricht in der Volksschule?

1. Zahlen und Tatsachen:

Die Zahl der Straßenfahrzeuge mit motorischem Betrieb ist in der Schweiz in starker Zunahme begriffen. Nach den neuesten Ergebnissen der Automobil-Statistik gestaltete sich der Bestand an motorischen Fahrzeugen der Straße folgendermaßen:

	Personen- wagen	Last- wagen	Motor- räder	Total
1914	5 411	920	5 504	11 835
1920	8 902	3 331	8 179	20 412
1926	36 070	9 589	23 600	69 259
1927	42 369	11 184	31 534	85 087

Im Jahre 1927 traf es in der Schweiz auf 72 Personen 1 Automobil.

Auf fünf Personen, also auf durchschnittlich jede Haushaltung, kommt ein Fahrrad.

1918 = 327 559 Fahrräder
1927 = 750 277 Fahrräder

Im Ausland hat sich eine ähnliche, zum Teil noch weitergehende Motorisierung des Straßenverkehrs vollzogen. Ganz besonders frappant macht sich die rapide Entwicklung des Verkehrs in den Großstädten geltend und nimmt dort nachgerade unheimliche Dimensionen an. Alle Zeitungen bringen gelegentlich Zahlen aus der Statistik der Verkehrs-Unfälle, die zu denken geben. (Feiertage, Festanlässe, Weekend.)

In Berlin ist versucht worden, die Schulbehörden zu bewegen zur Aufnahme des Verkehrs-Unterrichts in den Lehrplan mit vielleicht einer Wochenstunde.

Nach erfolgter Ablehnung dieses Vorschlages haben aus privater Initiative 122 Berliner Lehrer und Lehrerinnen außerhalb ihrer Unterrichtszeit Verkehrsbelehrung erteilt. Zudem entsendet der Polizeipräsident regelmäßig eine Anzahl Offiziere und Beamte der Verkehrspolizei in die Schule, damit sie die Schüler über das Verhalten auf öffentlichen Straßen und Plätzen unterweisen. Außerdem hat die Verkehrspolizei für diesen Zweck sehr anschauliche Bilder aus ihrem Archiv zur Verfügung gestellt.

Das Vorgehen Berlins hat im ganzen Deutschen Reiche begeisterte Anerkennung und freudigen Widerhall gefunden und zur Gründung einer speziellen Organisation geführt, der Schulverkehrswacht. Sie wird ihre Hauptaufgabe darin sehen, den Widerstand der Schulbehörden gegen die Einrichtung einer wöchentlichen Verkehrs-Unterrichtsstunde zu besiegen, und ferner darin, die besten Mittel zu finden, wie die Jugend mit der Bedeutung und den Gefahren des Verkehrs vertraut gemacht werden könne. Denn man steht auf dem pessimistischen Stand-

punkt, daß die Älteren doch nur schwer belehrbar seien, und daß man bei den Jungen anfangen müsse, wenn man ernstlich etwas zur Herabminderung der Verkehrsunfälle erreichen wolle.

2. Konsequenzen und Ergebnisse:

Die neuzeitliche Entwicklung des Straßenverkehrs läßt es als geboten erscheinen, die Jugend frühzeitig mit den ständig wachsenden Gefahren des Straßen-Verkehrs vertraut zu machen und zur Verkehrs-Disziplin zu erziehen. Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, wer diese Aufklärungsarbeit zu übernehmen hat: die Schule. Es wäre sehr unklug und kurzsichtig von der Schule, die Übernahme dieser dankbaren Mission, die so recht aus den Bedürfnissen des modernen Lebens herausgewachsen ist, abzulehnen. Die schweizerische Lehrerschaft wird gewiß einsichtig genug sein und, soweit es nicht bereits geschehen ist, ohne behördliche Vorschriften abzuwarten sich willig der geforderten Aufklärungsarbeit unterziehen. Gerade an diesem Beispiel wird es sich zeigen, ob die Schule wirklich so weltfremd eingestellt ist, wie man ihr gelegentlich vorwirft, oder ob sie die Zeichen der Zeit versteht und die Fähigkeit und den guten Willen besitzt, sich den veränderten Lebensbedürfnissen anzupassen. Die Frage: Verkehrsunterricht oder nicht? wird grundsätzlich bald entschieden sein und zwar im positiven Sinne.

3. Wo kann der verlangte Verkehrs-Unterricht im Lehrplan am besten untergebracht werden?

Den Verkehrs-Unterricht als neues Lehrfach einzuführen, wäre wohl zu viel verlangt und ist auch gar nicht nötig. Der Stundenplan wird an verschiedenen Orten erlauben, gelegentlich auf das Thema einzutreten und es, der betreffenden Altersstufe entsprechend, zu behandeln. Prächtige Gelegenheit bietet im 4. Schuljahr schon die Heimatkunde beim Kapitel: Straße und Verkehr. In der Kantonsgeographie liegt der Anschluß wiederum nahe bei der Besprechung der wichtigsten Verkehrsadern, Verkehrszentren, Autokurse usw. Ebenso in der Schweizer Geographie (Alpenstrassen und Auto-Posten). Man kann aber auch einfach anknüpfen an einen der vielen, fast täglich vorkommenden Verkehrs-Unfälle in der Nähe oder aus der Ferne. Von der eigenen Beobachtung, der persönlichen Erfahrung des Schülers aus lassen sich die Verkehrs-Regeln ebenso besprechen wie auf Grund gemeinsamer Lektüre oder im Anschluß an den freien Aufsatz. In der Gesundheitslehre beim Kapitel: Verhütung von Unfällen auf die richtige Befolgung der Verkehrs-Regeln hinzuwirken ist wohl dankbarer, als sich gar zu lange bei der Behandlung von einfachen und komplizierten Knochenbrüchen aufzuhalten. Die Einführung der Befehlsform im Sprach-Unterricht, bietet Gelegenheit, die Leitgedanken in gute Ausrufesätze zu kleiden (Ausrufezeichen!). Statistische Angaben über die Entwicklung des modernen Verkehrs reizen zum angewandten Rechnen und zur ebenfalls heute wichtigen graphischen Darstellung.

Diese Andeutungen sollen nur einige von vielen Möglichkeiten zeigen, wie der neue Verkehrs-Unterricht organisch mit bekannten Unterrichtsdisziplinen verbunden und verflochten werden kann.

4. Wie könnte nun eine einmalige gesamtunterrichtliche Einführung in das Verkehrsproblem gestaltet werden nach den Grundsätzen der Arbeitsschule?

Auf Grund eines praktischen Versuches sei im folgenden noch mitgeteilt, wie vielseitig auf der obern Volksschulstufe die Stoff-Einheit: Straßen-Verkehr ausgewertet werden kann in günstigen Schul-Verhältnissen.

1. Anknüpfung an einen lokalen Verkehrs-Unfall, Zeitungsbericht, oder von einem Augenzeugen erzählt.

2. Erlebnis-Aufsatz: Erinnerungen an selbsterlebte gefahrvolle Situationen auf der Straße.

3. Lektionsstoffe: Die Straße einst und jetzt. Anstand auf der Straße. Einfluß des Straßenlebens auf den Charakter des jugendlichen Menschen. Der moderne Aufschwung des Verkehrs. Entwicklungsgang einiger Straßen-Fahrzeuge. Ursachen der Verkehrs-Unfälle.

4. Vorlesen oder lesen: Die Straße von E. de Amicis. Verschiedene Standpunkte v. Hans Thoma. Zwei Wanderer von G. Lüthi. Zeitungsmeldungen über Verkehrs-Unfälle.

5. Erklären von Fremdwörtern im Zusammenhang mit Zeitungs-Berichten: Signal, Draisine, Velo, Motor, Traktor, Auto,

Autobus, Pneu, Omnibus, Taximeter, Mechanik, Chauffeur, Passagier, Chaussee, Bord, Kurve, Barriere, Tempo, stoppen, starten, Situation, Kollision, kollidieren, Garage etc.

6. Kennzeichen der ausländischen Kraftfahrzeuge? Schweiz = CH, Deutschland = D, Frankreich = F, usw. (in Verbindung mit Europa-Geographie).

7. Bild-Beschreibung: Anschauungs-Tabelle, gratis herausgegeben von Peter-Cailler-Kohler, Schokoladenfabriken A.-G., La Tour de Peilz: „Kinder, gebt auf die Autos acht!“ Beispiele (richtig) und Gegenbeispiele (falsch).

8. Rechnen mit Verkehrszahlen: (s. Einleitung) Vier Grund-Operationen, Prozent-Rechnungen.

9. Statistisch-graphische Darstellung der Automobildichtigkeit in verschiedenen Ländern. Schweiz steht an 6. Stelle.

10. Zeichnerische Darstellung des Straßen-Verkehrs. Landstraße, Einmündung, Kreuzung, Kurve. Im Grundriß, event. in der Perspektive (Kn.), Symbolische Zeichen erfinden für: Fußgänger: Punkt mit Richtungs-Pfeil. Velofahrer: 2 Punkte verbunden mit Pfeil. Auto: 4 Punkte, je zwei verbunden, parallel. Darstellung falscher und richtiger Situationen.

11. Erarbeitung von Verkehrs-Regeln:

- a) Rechts gehen, rechts fahren, ausweichen!
- b) Links vorfahren, vor dem Abschwenken links ein Zeichen geben!
- c) Bei Kreuzungen, Mündungen, langsam fahren!
- d) Stets dem von rechts kommenden Fahrzeug den Vorrang lassen!
- e) Nicht auf der Straße spielen (Ball!)
- f) Nicht zaudern! Entweder vor- oder rückwärts gehen, wann stillstehen?
- g) Hängt euch nicht an Fahrzeuge, die sich in Bewegung befinden (Lastautos)!
- h) Artikel 65 der Verkehrsbestimmungen: Das Loslassen von Lenkstange und Pedal während der Fahrt ist untersagt. Das Fahren von zwei oder mehreren Personen auf Fahrrädern, die nur für eine Person bestimmt sind, ist untersagt.
- i) Art. 68: Mehr als zwei Radfahrer dürfen nicht nebeneinander fahren.
- k) Gewöhnt euch bei Überquerungen: Erst Augen links, dann Augen rechts!
- l) Gehe, fahre, springe nie zu dicht hinter fahrenden Wagen, halte stets Abstand!
- m) Fahre Links-Kurven aus und kürze sie nicht ab!
- n) Auf Brücken, Plätzen, Straßenkreuzungen und Einmündungen fahre langsam, nie vor!
- o) Überquere die Straße stets rechtwinklig!
- p) Im Schnellfahren heißt es oft: „Leben gegen Sekunden!“

12. Ausweiskarte für Radfahrer besprechen: Weitere Bestimmungen aus dem Konkordat. Haftpflicht, Versicherung.

13. Gesundheitslehre: Körperschäden bei Verkehrs-Unfällen. Knochenbrüche, erste Hilfe. Samariter, Sanität.

14. Gedächtniszeichnungen zum Thema: Straßen-Verkehr. Freigewählte Darstellungen.

15. Zeichnen und Malen: Internationale Warnungsschilder für Kreuzung, Bahnübergang, Querrinne, Kurve, Sperr-Schilder, Pfeil für Einbahn-Straße usw.

16. Sammeln von Meldungen über Verkehrs-Unfälle aus Tagesblättern. Bilder von Zusammenstößen, Illustrationen aus Zeitschriften, Verkehrs-Bilder.

17. Turnen: Heute spielen wir Verkehr! Turnhalle. Großstadt-Verkehr. Markieren von Straßen-Mündungen, Kreuzungen, Kurve, mit Kreide. Fußgänger. Velofahrer: 2 Schüler mit 1 Reckstange. Autos: 4 Schüler mit 2 Reckstangen. Verschiedene Annahmen kritischer Situationen. Übung im Ausweichen. Event. Wiederholung im Freien an günstig gelegener ruhiger Straße.

18. Plastische Darstellung eines Straßenstückes in Lehm (Kn.). Kreuzstraße, Kurve, „Stich“, Steigung und Gefälle. Bezeichnung der Fußgänger, Velofahrer, Autos durch ausgeschnittene Kartonstücke, die sich im Lehm befestigen lassen.

Literatur: „Blätter zur Berufswahl und Berufsberatung“; „Der Schweizer Kamerad“, Jahrg. 1929, spez. Verkehrsnummer v. 1. Juli 1927; verschiedene Tageszeitungen; „Taschenbuch für die berufstätige Jugend“.

A. E. K.